

WEINBRIEF 2013

VORWORT	3
WEINZIRKEL AM DREIKÖNIGSTAG	
200 Jahre Rheinhessen – Weinkultur im Spiegel der Zeit	5
Jacob Hirschmann aus Sprendlingen – Bürgermeister und Dichter	13
JUNGWEINPROBE	
Brave und zickige Kinder im Keller	17
FRÜHLINGSFEST	
Feierliche Aufnahme in Flörsheim-Dalsheim	21
Die Fleckenmauer im Ortsteil Dalsheim	24
MITGLIEDERVERSAMMLUNG	
Rheinhessen 2016 – 200 Jahre jung – 2000 Jahre alt	27
Bruderrat neu gewählt	29
Zirkelmeister Walter Klippel mit großem Applaus verabschiedet	31
FAMILIENWANDERTAG	
Kultur und Natur bei „de Windbeidel“	32
WEINZIRKEL AM ST. ROCHUSTAG	
In der Heimat von Carl Zuckmayer	39
Carl Zuckmayer und der Wein	43
WEINBERGSHÄUSCHENPRÄMIERUNG	
Vor dem Verfall gerettet und herausgeputzt	48
FEIERLICHES HERBSTFEST	
Gelebte Weinkultur im Selztal	52
WEINKULTURSEMINAR	
20 Jahre Weinkultur, Weinerlebnis, Kleinkunst	56
ANEKDOTE	
Wie rasierte Stachelbeeren zu Weintrauben wurden	65
EHRUNGEN	
Ehrenpreis der Weinbruderschaft für das Weingut Peth-Wetz	69
BUCHBESPRECHUNGEN	
	73
MITGLIEDERSTATISTIK	75
GLOSSAR	77
VERANSTALTUNGEN	79



Impressum

Herausgegeben von:

Bruderrat der Weinbruderschaft
Rheinhessen
zu St. Katharinen

Sitz: Oppenheim am Rhein

Sekretariat:

Liane Jünger,
Wormser Straße 162,
55276 Oppenheim
Tel. 06133/930320

Sekretär: Bernd Kern

Redaktion: Bettina Siée

Internet:

www.weinbruderschaft-
rheinhessen.de

Fotonachweis:

siehe jeweilige
Bildunterschrift,
S. 3 Bettina Siée,
S. 78 Marius Graf *fotolia.de

Impressionen:

S. 7, S. 8, S. 14, S. 15, S. 16,
S. 17, S. 25, S. 35, S. 36, S. 50,
S. 52, S. 53, S. 71:
Bettina Siée;
S. 12: Andrea Kerth;
S. 23/66: DWJ;
S. 44: nerthuz/fotolia.de;
S. 67/68: sueSchi, pixelio

Druck: Druckerei Schwalm
GmbH & Co. KG, Mainz

Gestaltung: Adler & Hubert,
hauptsache:design, Mainz

Vorwort

Liebe Weinschwestern, liebe Weinbrüder,

der aktuelle Weinbrief gibt einen interessanten weinkulturellen Rückblick auf das vergangene Jahr. Seit 1970 arbeitet unsere Weinbruderschaft an ihrem ursprünglichen Auftrag: Weinkultur, Weinerlebnis und Weininformation attraktiv und interessant mit zu gestalten. Im Jahr 2014 steht folgendes das Jahresthema im Mittelpunkt der Veranstaltungen:

200 Jahre Rheinhessen – Weinkultur stiftet Identität

Neben unseren traditionellen Hauptveranstaltungen Dreikönigs- und St. Rochuszirkel, Frühlings- und Herbstfest, neben dem inzwischen etablierten Familienwandertag im Juni, Weinbergshäuschenprämierung im September und der Jungweinprobe im Februar hat sich das Weinkulturseminar zum Jahresausklang einen besonderen Stellenwert erarbeitet.

Seit 20 Jahren nehmen wir uns einen ganzen Tag Zeit, mit hochwertigen Vorträgen und Diskussionen, mit Lehrweinproben und musikalischen Darbietungen die Weinkultur unserer Region zu analysieren und gleichzeitig weiterzuentwickeln.

Wir interpretieren unser jeweiliges Jahresthema und entwickeln daraus meistens das neue Thema! Wir genießen Weinkultur bewusst als „Schwarzbrot“ und nicht als leichte Kost!

Hier unterscheiden wir uns bewusst von Weintrinkerclubs, die sich nur zusammenschließen, um sich über „Schnäppchenweine“ auszutauschen. Wir unterscheiden uns bewusst von Wein-Besserwissern, die bereits schon alles über Wein wissen und sich an gegenseitiger Belehrung „erfreuen“.



Wir verstehen uns als regionale Patrioten, die sich für die weinkulturelle Vergangenheit interessieren und die vor allem an die weinkulturelle Zukunft Rheinhessens glauben.

Übrigens, wer es noch nicht bemerkt haben sollte: Seit 2013 erscheint in jeder letzten Samstagsausgabe eines Monats in der Allgemeinen Zeitung Mainz und Alzey im Rheinhessenteil ein weinkultureller Artikel zu unserem Leitthema der nächsten drei Jahre: 200 Jahre Rheinhessen, Weinkultur im Spiegel der Zeit.

Damit arbeiten wir für Weinkultur, Weinerlebnis und Weininformation in Rheinhessen! Und wir leben Weinkultur, auch über unseren Kreis hinaus! Der Begriff Rheinhessen hat sich nur durch das Weinanbaugebiet erhalten. Weinkultur gehört zu dieser Region im Rheinknie, beeinflusst seit Jahrhunderten die Mentalität der Menschen und stiftet Identität.

In diesem Sinne danke ich allen, die mitdenken, mitarbeiten und mitgestalten. Ich danke für die vielen Engagements unserer Weinschwester und Weinbrüder vor und hinter den Kulissen und freue mich auf interessante Veranstaltungen im neuen Jahr 2014.

Mit einem Zitat von Leonardo da Vinci:

**„Wer heute immer das tut,
was er gestern schon getan hat,
der bleibt auch morgen,
was er heute schon ist“**

und unserem Wahlspruch

IN VINO SALVATIO

bin ich Ihr Otto Schätzel
Brudermeister der Weinbruderschaft Rheinhessen
zu St. Katherinen



200 Jahre Rheinhessen – Weinkultur im Spiegel der Zeit

Von Walter Klippel

Traditionell trifft sich die Weinbruderschaft Rheinhessen am Dreikönigstag, um das jeweilige Jahresthema vorzustellen, 2013 hieß es „200 Jahre Rheinhessen – Weinkultur im Spiegel der Zeit“. Es weist bereits auf den 200. Geburtstag der Region im Jahr 2016 hin.

„Endlich einmal in Spiesheim“, hieß es mehrmals im Vorfeld des Weinzirkels am Dreikönigstag, 6. Januar 2013, in der ehrwürdigen zum Gemeindezentrum umgebauten Sängerkhalle. Gerne war der Organisator des Weinzirkels, Walter Klippel, dem Wunsch der Spiesheimer Weinbrüder nachgekommen, damit sich die Weinschwester und Weinbrüder auch von der Gastfreundschaft der im Herzen von Rheinhessen gelegenen Weinbaugemeinde überzeugen konnten.



Die Spiesheimer freuten sich über den Besuch der Weinbruderschaft Rheinhessen. Von links: Spiesheimer Kultur- und Weinbotschafter Hans-Georg Regner, Bruderrat Walter Klippel, Kultur- und Weinbotschafterin Christel Höpfner, Brudermeister Otto Schätzel, Spiesheimer Weinbruder Heribert Erbes, Weinbruder Rainer Böß, Ortsbürgermeister Hans Philipp Schmitt und Winzer Florian Schmitt. Foto: Bettina Siée

WEINZIRKEL AM DREIKÖNIGSTAG



*Mit einem herzlichen
Prost Neujahr beginnt
der Dreikönigszirkel.*

Foto: Bettina Siée

*Der Dreikönigszirkel ist traditionell sehr
gut besucht. Foto: Ulrich Unger*



Mit einem herrlichen 2011er Riesling Classic vom Weingut Petershof in Nierstein-Schwabsburg, Ehrenpreisträger der Landesweinprämierung, stimmten sich die rund 140 Teilnehmer auf die Veranstaltung ein. Vorgestellt wurde der Begrüßungstrunk durch Weinbruder Dr. Karl Matheis, der die Erzeugerfamilie Huff an diesem Mittag vertrat.

Nach dem Austausch von Neujahrswünschen oblag es Brudermeister Otto Schätzkel das Jahresthema 2013 vorzustellen. Im Hinblick auf den 200. Geburtstag von Rheinhessen im Jahr 2016, blickt die Weinbruderschaft zurück auf die Zeit um 1816, um dabei zunächst einmal rheinhessische Literaten dieser Zeitspanne in Erinnerung zu rufen.

Der Brudermeister forderte beim Überblick über das Jahresprogramm 2013 dazu auf, sich zu Rheinhessen zu bekennen und im Alltag ein Botschafter der Region zu sein. Rheinhessen befinde sich in einem Selbstfindungsprozess, bei dem auch die rund 350 Mitglieder starke Weinbruderschaft aufgerufen sei, mitzuwirken.

Der Spiesheimer Ortsbürgermeister Hans Philipp Schmitt stellte seine Gemeinde vor, für die der Weinbau nach wie vor

ein wesentliches Produkt sei. Erläuterungen zur Infrastruktur wie auch ein Blick in die Zukunft vervollständigten seine Betrachtungsweise.

Weinbrüder und Weinschwestern als Botschafter der Region

Walter Klippel erläuterte, dass jetzt schon verstärkt der Fokus auf den in drei Jahren bevorstehenden 200. Geburtstag von Rheinhessen gelegt werden soll. Er betrachtete „im Spiegel der Zeit“ eine Reihe von regionalen Literaten. Neben Isaak Maus aus Badenheim wurde bei der Zirkelveranstaltung auch an Jacob Hirschmann aus Sprendlingen erinnert und darauf hingewiesen, dass beim Zirkel am St. Rochustag Carl Zuckmayer im Mittelpunkt stehen wird. Aber auch der „literarische Querkopf“ Friedrich Christian Laukhard aus Wendelsheim oder Wilhelm Holzamer aus Nieder-Olm und Heinrich Bechtolsheimer aus Wonsheim sowie der Lyriker Stefan George aus Bingen verdienen Erwähnung. Auch Elisabeth Langgässer und Anna Seghers aus der jüngeren Zeitgeschichte sollten nicht vergessen werden.

Lange vor der rheinhessischen Zeit machten auch andere bedeutende Persönlichkeiten auf das Gebiet aufmerksam oder hielten sich in der Region auf. Dies waren Hildegard von Bingen, Sebastian Münster, Martin Luther, Friedrich von Schiller und auch Johann Wolfgang von Goethe sowie Victor Hugo. Franz Josef Spang, Schulrat, Heimatforscher, Schriftsteller und Lyriker verfasste über 250 Aufsätze zur rheinhessischen Heimatkunde.



Bruderrat Walter Klippel und Weinbruder Horst Kasper. Foto: Ulrich Unger

Isaak Maus und Jacob Hirschmann – Dichter und Bürgermeister

Im Geist des Jahresthemas stellte Kultur- und Weinbotschafterin Christel Höpfner aus Neu-Bamberg den Badenheimer Isaak

WEINZIRKEL AM DREIKÖNIGSTAG

Maus vor, der sich selbst den „Bauern mit dem Dichterspleen“ nannte. Isaak Maus wurde am 8. September 1748 in Badenheim geboren und übernahm schon im Alter von 20 Jahren den elterlichen Hof. Er war Landwirt und schrieb Gedichte und Briefe so oft es ihm die Zeit erlaubte. 1775 wurde sein erstes Gedicht im Mannheimer Almanach „Die Schreiftafel“ veröffentlicht. 1786 erschien der erste Gedichtband „Gedichte und Briefe“. Interessant sind auch die Briefe an den Sohn Wilhelm nach Wendelsheim, in denen er Lebensweisheiten weitergibt und Einblicke in das Leben der damaligen schwierigen Zeit gibt. Isaak Maus war von 1792 bis 1794 und dann noch einmal 15 Jahre, von 1809 bis 1825, Bürgermeister in Badenheim und musste sich abwechselnd mit Franzosen und Preußen arrangieren. 1818 wurde er in den Provinzialrat berufen.



Maus war zu seiner Zeit eine bedeutende Persönlichkeit in Rheinhessen. Seine veröffentlichten Gedichte fanden große Beachtung und Verbreitung, dennoch blieb er bodenständig und lehnte Angebote von Fürsten angeblich mit den Worten ab: „Bin frei im Bauernkittel und kein Fürstendiener“. Sein Leben war geprägt vom unbedingten Einsatz für das Erreichen einer besseren Welt. Die Sorgen und Gedanken, die er sich machte, kommen in Aufsätzen und Gedichten zum Ausdruck, mit denen er seine Zeitgenossen charakterisierte.

Isaak Maus verstarb am Silvestertag des Jahres 1833 im Alter von 85 Jahren. Ein Nachfahre hat am Wohnhaus eine Gedenktafel angebracht. Das Grabmal von Isaak Maus auf dem Friedhof in Badenheim (Foto links) steht unter Denkmalschutz.

Weinbruder Rainer Böß, der sich auch als Kultur- und Weinbotschafter engagiert, stellte mit dem ihm eigenen gesunden Heimatstolz den Sprendlinger Dichter und Bürgermeister Jacob Hirschmann vor, der von 1803 bis 1865 lebte, also in der „Franzosenzeit“ geboren wurde. Er war Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Sprendlingen, wie auch Isaak Maus in Ba-

denheim, und fand Muse, Gedichte und Geschichten zu schreiben, die lebendig den damaligen Zeitgeist wiedergeben. Jacob Hirschmann stand in regem Briefkontakt mit Isaak Maus.

Spiesheim – Rheinhessen en miniature

Der schmackhafte rheinhessische Imbiss mit Wildgulasch und gekochtem Rindfleisch des Spiesheimer Partyservices Westenberger wurde von einem Silvaner Classic und einem Blauen Portugieser trocken der Weingüter Heribert Erbes und Florian Schmitt begleitet. Eine hervorragende Harmonie von Speise und Wein an einem Wintertag im Januar 2013.



Heribert Erbes freut sich über den Besuch der Weinbruderschaft in Spiesheim und zeigt sich beim Moderieren der Weinprobe als Poet

*Weinbrüder im Gespräch.
Fotos: Ulrich Unger*

Heribert Erbes und Florian Schmitt moderierten eine Weinprobe mit Spiesheimer Weinen. So vielfältig wie Rheinhessen ist auch Spiesheim im Kleinformat, deshalb überschrieben sie die Probe mit dem Motto „Spiesheim – Rheinhessen en miniature“. Chardonnay, Grauer Burgunder, Riesling und Sauvignon blanc wurden meisterhaft mit St. Laurent und Spätburgunder ergänzt. Wein galt lange Zeit als Kind des Himmels und ist für Weinbruder Heribert Erbes „die Symbiose zwischen menschlicher Kultur und der Urkraft der Natur.“ Wein und Kultur sind untrennbar miteinander verbunden, seit man vor fast 5000 Jahren in Sakara in Ägypten schon Weinreliefs von großer

WEINZIRKEL AM DREIKÖNIGSTAG

künstlerischer Reife schuf. Erbes wies auf die unzähligen Kunstwerke der Griechen und Römer hin, bis zu den zahlreichen Weinsymbolen in den christlichen Kirchen.

Erbes präsentierte sich in literarischer Bestform und bot eine mit Literaturstellen gespickte Weinprobe für die Sinne und die Seele. Zum Abschluss der Veranstaltung erzählte Kultur- und Weinbotschafter Hans-Georg Regner in Gedichtform die Legende vom „Spiesheimer Zappe“.



*Ehrenbruderrat Friedrich Kurz
und Brudermeister Otto Schätzel.*



*Vater und Sohn Kraft, beide engagierte
Weinbrüder.*



*Die Weinbrüder Klaus Marx und
Klaus Matheis gehen gut gelaunt ins
neue Jahr.*



Weinbrüder im Gespräch.



Dank Bruderrat Jörg Johannson stimmt die Kasse der Weinbruderschaft.

Fotos: Ulrich Unger

Der „Spiesemer Zappe“

Nach einer 500 Jahre alten Legende, aus der Zeit des Hexenwahns, hat ein Einwohner von Spiesheim den Aberglauben der Leute zu seinem Vorteil genutzt. Er molk heimlich in der Nacht in den Ställen eine Kuh, und wenn diese am nächsten Morgen keine oder nur wenig Milch gab, schob er einer Hexe hierfür die Schuld in die Schuhe. Gleichzeitig erbot er sich für Geld oder Naturalien die Hexe zu bannen. Er schlug einen Holzzapfen (Zappe), der das Spundloch am Holzfass verschließt, in die Stallmauer, murmelte seine „Zaubersprüche“ und kündigte an, bis mittags gebe die Kuh wieder Milch. Da dies auch geschah, erhielt er von den Besitzern der Kühe reichlich Lohn und lebte so von der Gutgläubigkeit seiner Mitmenschen. Den Gauner nannten die Leute „Zappe“. Der Betrüger war eines Nachts aufgefliegen, als er im Stall wieder heimlich Kühe molk. Der Name „Zappe“ übertrug sich dann mit der Zeit auf alle Spiesheimer, nachdem die Ortsnachbarn sich über die Streiche lustig gemacht hatten.

Zum Abschluss des Zirkels dankte Walter Klippel allen Helfern und Mitwirkenden sowie auch den Fassschlubbern mit Andreas Mohr, die jederzeit für den passenden Wein im Glas sorgten. Mit dem Bruderschaftslied klang ein harmonischer Auftakt des Jahres 2013 aus, der Vorfreude auf die weiteren Veranstaltungen weckte.

Mein Feind

Wer ist mein Feind?

Nicht der, der es zuweilen scheint.

Nicht der, der mir die Fehler zeigt.

Und nie zur Schmeichelei sich neigt;

**Nicht, der aus innerem Herzensgrund
spricht wie er denke, frei und rund.**

Nicht der, der mir zuweilen nicht

so freundlich tut ins Angesicht,

dieweil er eben Unmut spürt,

da sein Geschick ihn überführt.

Auch der nicht, der zu Zeiten sich

vergisst, dieweil er ärgerlich,

Der mir getan einmal ein Leid,

Doch bald zur Sühne ist bereit,

Der ist, auch wenn es oft so scheint,

Noch nicht mein Feind.

Der ist mein Feind,

der nie es treu und ehrlich meint.

Der nur auf meinen Schaden sinnt

und immer Unglücksfäden spinnt.

Der hämisch hinterm Rücken mir

zu Schaden sucht mit blut'ger Gier

und wenn auch glatt die Zunge spricht,

doch giftig, wie die Schlange sticht.

Der mit Bosheit Höllenglut

versengt mir Ehre, Hab und Gut, -

der, ob er sonst auch gleißt und scheint –

der ist mein Feind.

Jacob Hirschmann (1803 bis 1865), Sprendlingen

Jacob Hirschmann aus Sprendlingen – Bürgermeister und Dichter

Von Bettina Siée

Jacob Hirschmann lebte von 1803 bis 1865 in Sprendlingen. Als der spätere Dichter und Bürgermeister am 1. Februar des Jahres 1803 geboren wurde, gehörte Sprendlingen zu Frankreich, wie das gesamte linke Rheinufer. Im Frieden von Campo Formio von 1797 hatte Kaiser Franz II. gegenüber Frankreich auf die linksrheinischen Reichsgebiete verzichtet.

Jacob Hirschmann musste schon sehr früh hart arbeiten und schreibt wie folgt: „Im Sommer 1813, also zehn Jahre alt, pflügte ich mit zwei Ochsen schon im schwersten, ungeschlachtetsten Boden. Ich weiß noch recht gut, dass ich nicht größer war, als dass ich im Aufrechtstehen mit der Schulter unter den Handgriffen am Pflug gehen konnte und so den schweren Pflug aus der Furche hob und herumwendete.“

Sprendlingen war zur damaligen Zeit noch begrenzt von einem Dorfgraben, mit Pforten am Ortseingang (Schmittstraße und Gertrudenstraße).

Ein Gedenkstein erinnert an den Heimatdichter und Bürgermeister Jacob Hirschmann.



Jacob-Hirschmann-Platz in Sprendlingen. Fotos: Bettina Siée





Rainer Böß schlüpft gerne in historische Rollen, hier als Jacob Hirschmann, Bürgermeister von Sprendlingen in der Franzosenzeit.

Foto: Ulrich Unger

Es gab noch keine Gewerbe- und Neubaugebiete und keine Trennung von Wohnen und Wirtschaften. Verheiratet war Jacob Hirschmann mit der 18 Jahre jüngeren Katharina Herzog. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, drei Mädchen und ein Junge. Zwei Kinder, der Sohn und ein Mädchen verstarben noch vor der Mutter (+1851). Hirschmann heiratete ein Jahr später Elisabeth Simon, die ihm einen Sohn und ein Mädchen gebar.

Jacob Hirschmann tritt als Chronist seines Heimatortes in Erscheinung und schreibt: „Sprendlingen, ein ziemlich regelmäßig angelegtes wohlhabendes Dorf in Rheinhessen, zählt 1800 Einwohner und einige mehr als 300 Häuser. Ungefähr drei Viertheile der Einwohner bekennen sich zur evangelischen und ein Viertheil zur katholischen Konfession. Es befinden sich hier auch mehrere Judenfamilien. Von 1809 bis 1830 war Sprendlingen ohne ordentliche Kirche und die kirchliche Andacht wurde im Rathaus oder in einer vor dem Dorf liegenden kleinen Kapelle verrichtet. 1820 und 1821 wurde im Dorfe eine neue Simultankirche erbaut, diese aber erst 1829 beendet und im November 1830 eingeweiht.“

Jakob-Hirschmann-Platz

Hirschmann stellte Weichen zu einem kleinen Wirtschaftszentrum

Der 1840 unter Mitwirkung Hirschmanns gegründete Männergesangverein und ein Gewerbe- und Kulturverein stellen eine unmittelbare Verbindung in die Lebenszeit Hirschmanns her. „Witz und Satire ist der Hauptcharakterzug der Rheinhessen und deshalb findet man auch viele Naturdichter“, schreibt Hirschmann. Ab 1849 war er Bürgermeister und seine Huldigungsgedichte lassen keinen Zweifel daran, dass er ein treuer Untertan seines Großherzogs war. Zu den ersten Amtsgeschäften Hirschmanns gehörte die Abtrennung des Ortsteils St. Johann von Sprendlingen, die sich über mehr als zehn Jahre zog. Die endgültige Trennung der Gemeinden kam am 28. Januar 1860.

Auf Drängen der Bewohner setzte sich Jacob Hirschmann am 4. März 1850 für die Einrichtung einer Apotheke in Sprendlingen ein und bat die Regierung, die ins Stocken geratenen Verhandlungen wieder aufzunehmen. 1855 setzte mit der Gründung der Ziegelei Schnell die Entwicklung der Sprendlinger Ziegelindustrie ein. Mit dem Einzug von Dampfmaschinen, dem Bau von Fabrikschornsteinen und dem Bahnanschluss 1863 wurde Sprendlingen zu einem kleinen

*Gedenktafel am
Geburtshaus von
Jacob Hirschmann.*

*Er selbst schrieb
Jacob mit „c“.*

Fotos: Bettina Siéé



WEINZIRKEL AM DREIKÖNIGSTAG

Wirtschaftszentrum. Jacob Hirschmann war es nicht vergönnt, den Aufbruch in ein neues industrialisiertes Zeitalter noch zu erleben, doch hat die Gemeinde diesem rührigen Bürgermeister zahlreiche Impulse zu verdanken – nicht zuletzt die Tatsache, dass er Sprendlingen über seine engeren Grenzen hinweg bekannt gemacht hat. Jacob Hirschmann starb 1865, im Alter von 62 Jahren, an den Folgen einer schweren Erkältung, die er sich bei den Löscharbeiten während eines Brandes zugezogen hatte.

Sein Geburtshaus steht noch in der Gertrudenstraße, eine Gedenktafel erinnert an ihn. Der nächste Wohnsitz, den er nach dem Tod des Vaters 1841 erwarb – das Anwesen in der Backhausstraße 3 – wurde abgerissen. Ein zentraler Platz an der Wiesbachbrücke ist nach dem Bürgermeister und Dichter benannt und eine Gedenktafel dort angebracht. Der alte Grabstein auf dem Friedhof ist durch eine andere Grabplatte ersetzt. Auf der Rückseite des Grabsteins befand sich eine von Hirschmann selbst verfasste Inschrift:

**„Die Wahrheit sucht' ich früh,
die Tugend liebt ich stets,
Rechtschaffenheit war stets mir heiliges Gesetz;
Und bin zuweilen ich der Torheit Bahn gewandelt,
Mit Willen hab ich nie treulos und falsch gehandelt.
Gott war mir heilig, war stets mein Gebet und Lied,
Und seine Gegenwart erfüllte mein Gemüt.
Durch Christus Gott zu nah'n
War täglich mein Bestreben,
Dies war mein höchstes Ziel,
der Zweck von meinem Leben.“**

Quelle: Fritz Schellack/Reinhart Siegert: Jacob Hirschmann (1803-1865). Festschrift anlässlich seines 200. Geburtstages. Zu beziehen über die Ortsgemeinde Sprendlingen

Brave und zickige Kinder im Keller

Von Bettina Siée

Die Weinbruderschaft Rheinhessen hatte zur Jungweinprobe ins Weingut Fleischer nach Hechtsheim eingeladen, zu dem auch das Weingut der Stadt Mainz gehört. Nachdem in den letzten Jahren meist abfüllfertige oder bereits frisch abgefüllte Weine verkostet wurden, war es dieses Mal besonders interessant Fassweine zu probieren, die noch in ihrer Entwicklung steckten. Es war der ausdrückliche Wunsch des Bruderrates eine Jungweinprobe zu veranstalten mit Weinen direkt aus dem Fass, teilweise noch frisch vom Hefebett und noch lange nicht füllfertig. In den letzten Jahren waren die Weine meist frisch abgefüllt präsentiert worden. Für die Nichtwinzer unter den Weinbrüdern bedeutete dies ein besonderes Geschmackserlebnis, denn sehr selten bietet sich die Gelegenheit, Weine während ihrer Entwicklung im Jugendstadium zu verkosten.



*Fassweinprobe im Kelterhaus beim Weingut Fleischer in Hechtsheim.
Fotos: Bettina Siée*

Es hatten sich rund 100 Weinbrüder zur Jungweinprobe im Kelterhaus des Weinguts Fleischer versammelt. Die Erwartungen an den 12er Jahrgang waren hoch, denn die Trauben konnten voll ausreifen und blieben dabei so gesund, wie es die Winzer noch nie gesehen hatten. Die Winzerinnen Sabine Fleischer, Eva Vollmer und Mirjam Schneider berichteten von ih-

*Rhein Hessische Weinkönigin
Ramona Diegel, ein gern gesehener
Gast bei der Weinbruderschaft.*

Foto: Ulrich Unger



*Mirjam Schneider und Eva Vollmer
verstehen etwas vom Weinmachen.*

Foto: Bettina Siée

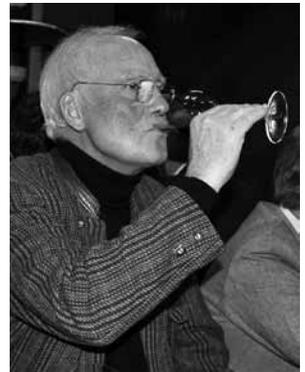
ren Methoden der Kellerwirtschaft. Die rheinhessische Weinkönigin Ramona Diegel sprach von „Rohdiamanten“, aus denen Kostbarkeiten werden könnten. „Bei der Verkostung junger Fassweine erfahren die Teilnehmer Weinkultur und Weinerlebnis“, so Otto Schätzel, Brudermeister der Weinbruderschaft.

Jungweinprobe als rustikales Weinseminar

Die Jungweinprobe bot die Möglichkeit, einen Silvaner der Lage Bodenheimer Kapelle und eine Silvaner Süßreserve aus dem Bodenheimer Hoch zunächst getrennt zu probieren, um dann durch Verschnitt im Glas mögliche Geschmacksrichtungen selbst zu erforschen. Weinbruder Willi Fleischer hatte der Weinbruderschaft die Jungweinprobe zugesagt, dabei aber übersehen, dass er selbst gar nicht zuhause war. Die gesamte Familie war für die Weinbruderschaft im Einsatz. Für das leibliche Wohl sorgte der Partyservice „Leib und Seele“ von Claus Steinbrecher, Erbes-Büdesheim. Sabine Fleischer reichte einen Silvaner Classic zur Broccoli- oder Kartoffelkäsesuppe, die zur Wahl standen.

Winzerin Eva Vollmer aus Mainz-Ebersheim (Rheinhessische Weinkönigin 2003/2004) ließ die feinen Unterschiede zweier Lesetermine eines schlanken Weißburgunders kosten. „Der Weißburgunder muss ein wenig ein Lausub bleiben“, betonte sie. Weinschwester Eva Vollmer, gerade vor dem Abschluss ihrer Promotion, hielt ein Plädoyer für die späte Lese, denn dieser Wein präsentierte sich kräftiger und fruchtiger – ein Gutswein mit Säurepffff.

Ebenso sprach Mirjam Schneider aus Mainz-Hechtsheim (Rheinhessische Weinprinzessin 2006/2007) von ihren „Kindern im Keller“, von denen einige brav, andere zickig seien. Sie präsentierte als „Notgeburt“ einen Merlot Blanc de Noir, einen



weiß gekellerten Rotwein und war auf die Reaktion der Weinprobenteilnehmer sehr gespannt. „Wenn das eine Notgeburt ist, dann Respekt, Respekt“, kommentierte Brudermeister Schätzel und wertete den Wein „in dieser Phase als sehr gut“.

*Weine sehen,
riechen und
schmecken.*

Fotos: Bettina Siée

Möglichst schonende Behandlung des Lesegutes

Bei der Präsentation eines Riesling Trubfiltrats und eines Rieslings vom Bodenheimer Silberberg, wies Sabine Fleischer auf den ersteren als „kleine Stellschraube“ bei der Entwicklung des Weines hin. „Im Keller können wir keine neue Qualität erzeugen, sondern nur das, was wir gelesen haben, bewahren“, betonte sie. Die Jungwinzerin plädierte deshalb für eine schonende, möglichst stressfreie Behandlung des Lesegutes. 1996

JUNGWEINPROBE

hatte die Familie Fleischer das Stadtweingut Mainz übernommen. Nachdem sie vor drei Jahren das Oberstleutnant Liebrecht'sche Weingut dazu gepachtet und auf Ökobewirtschaftung umgestellt haben, wollen sie dieses Jahr vollständig auf ökologischen Weinbau umsteigen. Bei der Präsentation einer Riesling Auslese aus dem Bodenheimer Burgweg versicherte Sabine Fleischer, dass es nicht nur um aktiven Umweltschutz gehe, sondern auch darum das Immunsystem der Reben zu stärken. „Auf einem absterbenden Boden kann kein guter Wein wachsen.“

Auch Sabine Fleischer nahm gerne das Bild von den „Kindern im Keller“ auf: „Weine haben oft ihr Eigenleben und entwickeln sich nicht immer wie wir wollen. Manchmal muss man einfach Mal einen restsüßen Wein akzeptieren, wenn er nicht weitergären will.“ Interessant war es auch, einen Cabernet Sauvignon vor dem biologischen Säureabbau und im biologischen Säureabbau zu probieren. Des Weiteren stand ein Cabernet Sauvignon im Barrique, dritte Belegung in ungarischer Eiche im Vergleich zu Barrique, erste Belegung, französische Eiche.

*Brudermeister
Otto Schätzel dankt
Sabine Fleischer
und ihrer Mutter
herzlich für die
Ausrichtung der
Jungweinprobe.
Foto: Bettina Siée*



„Die Veranstaltung war keine Jungweinprobe im üblichen Sinn, sondern eher ein Weinseminar“, resümierte Otto Schätzel. Der Brudermeister dankte dem Weingut Fleischer für die spontane Bereitschaft, Jungweine aus dem Jahr 2012 und das Kelterhaus als authentischen Probeort zur Verfügung zu stellen. •



Feierliche Aufnahme in Flörsheim-Dalsheim

Von Bettina Siée

Das Frühlingsfest der Weinbruderschaft Rheinhessen zu Sankt Katharinen fand dieses Jahr am 4. Mai in Flörsheim-Dalsheim statt. Pünktlich zu Beginn der Veranstaltung hörte der Regen auf und die Weinschwester und Weinbrüder trafen sich zum Begrüßungsschluck im wunderbaren Ambiente des Anwesens Streng. Geborgen von der malerischen Dalsheimer Fleckenmauer erfolgte die feierliche Aufnahme von vier Weinschwester und fünf Weinbrüder. Die Mitglieder der Weinbruderschaft kommen aus allen Berufsgruppen. „Wir wollen Menschen dabei haben, die aktiv mitarbeiten, um unsere rheinhessische Weinkultur voranzubringen“, betonte Brudermeister Otto Schätzel.

Feierliche Aufnahme in die Weinbruderschaft Rheinhessen zu Sankt Katharinen – hier die neuen Mitglieder mit ihren Paten.

Foto: Ulrich Unger

Kultur- und Weinbotschafterin Beate Hess erzählte Interessantes zur Dalsheimer Fleckenmauer, einer bauhistorischen Besonderheit in Rheinhessen. Anschließend fand im Bürgerhaus die Mitgliederversammlung mit Wahlen zum Bruderrat statt.

Weinbruder Peter Eckes sprach über das im Jahr 2016 bevorstehende 200-jährige Jubiläum von Rheinhessen. Es sei etwas ganz Besonderes, dass Rheinhessen im Jahr 2016 seinen Namenstag feiert. Das uralte Kulturland ist schon seit der Steinzeit bewohnt und seit mindestens 2000 Jahren wird hier Weinbau betrieben. Immer wieder wechselten die Besitzer, die Region war zersplittert, selbst innerhalb der Ortschaften gab es mehrere Adelige. 1816 kam das Gebiet als Folge der Verhandlungen beim Wiener Kongress zum Großherzogtum Hessen und hieß fortan Hessen bey Rhein, somit war Rheinhessen geboren. Die Weinbruderschaft befasst sich bis zum Jahr 2016



*Aufmerksame Zuschauer
beim Aufnahmezeremoniell.
Fotos: Ulrich Unger*



unter dem Leitsatz „200 Jahre Rheinhessen – eine Weinregion im Spiegel der Zeit“ besonders mit der Geschichte des Weines und seiner kulturellen Bedeutung für die Region. Weinbruder Peter Eckes aus Nieder-Olm, Vorsitzender von Rheinhessen-Marketing, wünscht, dass sich alle Rheinhessen am Jubiläum beteiligen und ein „Ruck“ durch die Lande gehe. Eckes schwor die Weinbruderschaft im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2016 ein. Die Bündelung aller Kräfte sei wichtig. Rheinhessen stehe für Dynamik und Innovation.

Nach einem Büffet aus Schneider's Mühle gab es eine Weinprobe mit hochkarätigen Weinen der Weingüter Milch aus Monsheim, Battenfeld-Spanier aus Hohen-Sülzen, Schales und Keller, beide aus Flörsheim-Dalsheim. Bruderrat Dr. Andreas Schreiber hatte das Frühlingsfest bestens organisiert und moderierte die Veranstaltung.



Die neuen Mitglieder

Dr. Barbara Bernhard aus Dittelsheim-Heßloch, Dr. Uwe Carjell aus Wörrstadt-Rommersheim, Katrin Dorst aus Wörrstadt, Kevin Friedrich aus Oppenheim, Lars Hennemann aus Udenheim, Dr. Hildegard Frieß-Reimann aus Mainz, Inge Knodel aus Windesheim, Dr. Martin Scheugenpflug aus Worms und Florian Schmitt aus Spiesheim.

Die Fleckenmauer im Ortsteil Dalsheim

Von Bettina Siée

Die Aufnahme der neuen Weinschwester und Weinbrüder fand im Jahr 2013 in einer besonders schönen Umgebung statt, direkt an der Fleckenmauer in Dalsheim. Kultur- und Weinbotschafterin Beate Hess erzählte mit großer Freude von der Geschichte des Ortes. Flörsheim-Dalsheim, eine Doppelgemeinde mit 3 200 Einwohnern, sei stolz auf die schöne alte Mauer – die einzige fast vollständig erhaltene Ortsbefestigung in ganz Rheinhessen. Der Name Fleckenmauer kommt von der

*Die massive Dorf-
befestigung schützte
die Einwohner
über Jahrhunderte.*

Foto: Bettina Siée



*Kultur- und Wein-
botschafterin
Beate Hess weiß
Interessantes über
die Fleckenmauer
zu erzählen.*

Foto: Ulrich Unger



früheren Bezeichnung „Flecken“ für ein Dorf mit Marktrecht, eine „Minderstadt“, eine Stadt mit eingeschränkten Rechten. Mit ihren sieben Türmen und dem von Arkaden getragenen etwa einen Meter breiten Wehrgang kommt die Mauer auf eine Stärke von 1,80 Meter und bietet einen wunderbar romantischen Anblick. In den 80er Jahren wurden die Türme und Zinnen instandgesetzt und der Wehrgang erlebbar gemacht. Auch in Westhofen gab es eine Fleckenmauer, die aber leider nicht erhalten blieb.

Wittelsbacherjahr bis 2. März 2014

Beate Hess wies auf das Wittelsbacherjahr hin, mit großartigen Ausstellungen zur Geschichte, vom 8. September 2013 bis 2. März 2014. Auch Flörsheim-Dalsheim reiht sich, neben der kurfürstlichen Residenzstadt Mannheim sowie zahlreichen weiteren Städten und Ortschaften der Rhein-Neckar-Region in den Reigen der Gastgeber für Geschichtsinteressierte ein, um über die 600 Jahre andauernde Regentschaft der Wittelsbacher in der Pfalz zu erinnern. Die Geschichte der Dalsheimer Fleckenmauer ist eng verbunden mit den Wittelsbachern, die ab 1214 mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurden, als Dank für ihre Staufertreue. Die Pfalzgrafenwürde ermöglichte im Laufe der Zeit den Aufstieg in die Gruppe der sieben Kurfürsten, den Königswählern, wie 1356 in der Goldenen Bulle festgeschrieben.

Im Ortsteil Dalsheim verzichtete bereits 1395 Friedrich Graf zu Leiningen zugunsten der Kurpfalz auf alle seine Ansprüche auf das ehemalige „Dagolfesheim“, schloss mit Rupprecht II. einen Burgfrieden, wurde daraufhin mit einem Viertel des Dorfes belehnt und der Flecken war somit kurpfälzisch. Die Niederadeligen waren von Abgaben befreit, bauten die Mauer und mussten sie instand halten. Der eigentliche Bau erfolgte vermutlich später. Pfalzgraf Ruprecht III. griff 1400 nach der Königskrone und stellte sogar für gewisse Zeit die Spitze des Heiligen Römischen Reichs. Während dieser Geschehnisse standen in Dalsheim wahrscheinlich schon die beiden Kirchen im romanischen Stil, in unmittelbarer Nähe zur Burg, deren Erbauung leider im Dunkel der Geschichte liegt. Die Türme dieser beiden Kirchen sind heute noch zu bewundern.

Viele Jahrhunderte überstanden und Dorf gesichert

Unter den Wittelsbachern erfolgte der Bau der Fleckenmauer. Bauhistorische Untersuchungen im Jahr 2005, durch Bauhistoriker Dr. Stefan Ulrich, weisen auf einen Bau 1470 und 1490 hin. Der Baubeginn war vermutlich noch unter Friedrich dem Siegreichen, unter dessen Verwaltungsreform 1460 auch das Oberamt Alzey entstand. Vollendet wurde die Mauer vermutlich unter dessen Neffen, Kurfürst Philipp dem Aufrichtigen.



Die Wittelsbacher betrieben eine kluge Heiratspolitik, um die Macht zu erhalten und auszuweiten, wie Beate Hess erklärte. Es wurden Verwaltungsstrukturen geschaffen und man arbeitete am Ausbau des Landfriedens. Dalsheim hatte eine durchaus interessante Lage zwischen Alzey im Norden (zwar Stadt, aber im kurpfälzischen Herrschaftsverband stehend) und der freien Reichsstadt Pfeddersheim und Worms im Osten am Rhein. Vielleicht Gründe für die Wittelsbacher Kurfürsten um den kleinen Ort Dalsheim mit seiner schon bestehenden Burg mit einer Mauer zu sichern und Marktrechte zu vergeben. Der ummauerte Flecken wurde zum Stützpunkt und sicheren Handelsplatz. Im „Seelbuch“ von 1490 finden sich Hinweise auf eine Ringmauer. In dieser Zeit sollen in den Dalsheimer Kellern schon 800 000 Liter Wein gelegen sein.

Im pfälzischen Erbfolgekrieg wurde Flörsheim-Dalsheim, wie viele andere Dörfer auch, von den Franzosen niedergebrannt, doch die Mauer überstand dies. Mit dem Wiener Kongress 1815 ging es mit der Kurpfalz zu Ende. Dalsheim gehörte zum Großherzogtum Hessen und die Mauer veränderte sich. 1837 wurden die Tore aufgegeben, 1840 ein Wall eingeebnet und Gräben zugeschüttet, das Dorf wuchs über die engen Grenzen der Mauer hinaus. Die Bürger bauten direkt an die Mauer und sparten sich so eine Hauswand. Im ehemaligen Grabengelände legte man Gärten an und verband mit kleinen

Durchbrüchen das Grundstück mit dem Garten außerhalb. Beate Hess forderte dazu auf, Flörsheim-Dalsheim zu besuchen und jederzeit, auch alleine, auf den markierten Rundwegen das Dorf zu erkunden. ●

Mit ihren Türmen bietet die Dalsheimer Fleckenmauer einen romantischen Anblick.

Foto: Bettina Siée





*Weinbruder Peter Eckes aus Nieder-Olm, Vorsitzender von Rheinhessen-Marketing, ist das 200. Jubiläum von Rheinhessen ein Herzensanliegen.
Foto: Bettina Siée*

Rheinhessen 2016 – 200 Jahre jung – 2000 Jahre alt

Auszüge aus der Rede von Peter Eckes zum Frühlingsfest

Es ist etwas ganz Besonderes und ein einmaliges Ereignis, wenn Rheinhessen im Jahr 2016 seinen Namenstag feiert. Seit 200 Jahren hört dieses uralte Kulturland auf den Namen Rheinhessen. Ich möchte Sie deshalb einladen, sich dieses Ereignis bewusst zu machen und zur Gestaltung des Jubiläums im Jahr 2016 auf irgendeine Weise beizutragen, sei es mit Ideen, mit persönlichem Einsatz oder durch Spenden, gleich welcher Art und Höhe. Wir wollen das gemeinsam stemmen, gemeint sind alle 600 000 Bewohner von Rheinhessen. Alle sollen sich begeistern für Rheinhessen und sind aufgerufen, sich am Jubiläum zu beteiligen. Es geht darum, den Bekanntheitsgrad von Rheinhessen zu verbessern, die Kenntnis über den Standort zu fördern und vor allem die Identität und damit unser Selbstbewusstsein zu stärken. Rheinhessen Marketing befasst sich seit 2007 mit dem Thema Rheinhessen 2016. Ein Förderverein „200 Jahre Rheinhessen e.V.“ wurde gegründet, der im März 2013 die Arbeit aufgenommen hat und sich um Förderer und Sponsoren bemüht. Anfang 2014 beginnt ein Projektbüro mit der Organisation der geplanten Vorhaben.

Ein Ruck soll durch die Lande gehen

In Abstimmung mit der Landesregierung hat der Rheinhessen Marketing e.V. die offizielle Federführung für die Planung des ganzen Programms übernommen. Folgendes ist geplant:

1. Ein ordentlicher Jubiläumsfestakt am 8. Juli 2016 in Mainz.
2. Eine Monografie zur Aufarbeitung der Geschichte Rheinhessens ist in Arbeit und wird Ende 2015 im Buchhandel erhältlich sein.
3. Eine Chronik aller bedeutenden Ereignisse seit 1816 ist als offene Internet-Plattform geplant, in Zusammenarbeit mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz. Jeder Bürger kann da mitmachen.
4. Ein Ausstellungsnetzwerk der regionalen Museen zur Zeitgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.
5. Medienpartnerschaft mit der Verlagsgruppe Rhein-Main, also der AZ.
6. Integration – die Vielfalt der Kulturen, das ist für Rheinhessen typisch und bedeutsam. Eine Veranstaltungsreihe der AZ.

Das alles ist aber nur der offizielle Teil, eigene Programme von Institutionen und Vereinen erfüllen das Jubiläum mit Leben. Es wird eigene Projekte geben aus dem Kreis der Wirtschaft, der Wissenschaft, aus den Reihen der Kirchen, der Kultur, der Kunst und nicht zuletzt aus dem Kreis der Interessengemeinschaften.

Es wird gerade mit den 136 Ortsgemeinden diskutiert, dass jeden Tag eine einzelne Gemeinde eine eigene Veranstaltung anbietet: „Rheinhessen – Tag für Tag“.

Es ist ein so bedeutsamer Anlass und eine einmalige Gelegenheit für die Entwicklung der rheinhessischen Identität. Ich freue mich sehr über das wertvolle Engagement unserer Weinbruderschaft mit den Leitthemen der nächsten Jahre, die der Weinkultur im Spiegel der Zeit gewidmet sind. Die seit Mai 2013 gestartete Themenreihe der Weinbruderschaft Rheinhessen in der Allgemeinen Zeitung (am letzten Samstag des Monats) über die Meilensteine unserer Weinkultur findet sicherlich nicht nur mein Interesse.

•

Bruderrat neu gewählt

Von Bernd Kern

Die Weinbruderschaft Rheinhessen zu Sankt Katharinen hatte zur Mitgliederversammlung ins Bürgerhaus nach Flörsheim-Dalsheim eingeladen. Mit über 100 Mitgliedern war knapp ein Drittel der Weinbrüder und Weinschwester anwesend, um für die nächsten drei Jahre den Bruderrat neu zu wählen. Walter Klippel aus Schwabenheim und Klaus Marx aus Alzey-Weinheim stellten sich nicht mehr zur Wahl und wurden mit großem Dank aus ihren Ämtern entlassen. Mathias Gaugler war bereits im letzten Jahr auf eigenen Wunsch ausgeschieden.



Die Wahl der Bruderräte stand an.



Klaus Marx scheidet aus dem Bruderrat aus und wird mit einem Mittleren Symbol geehrt.

Fotos: Ulrich Unger

Die Mitgliederversammlung wählte erneut Otto Schätzkel aus Nierstein zum Brudermeister. Ebenso in den Bruderrat wiedergewählt wurden Prof. Dr. Axel Poweleit aus Framersheim, Andreas Hattemer aus Gau-Algesheim, Anne Jaeger aus Harxheim, Jörg Johannson aus Nierstein, Klaus Kappler aus Ensheim, Bernd Kern aus Esselborn, Hans-Günther Kissinger aus Alsheim, Tobias Kraft aus Niederwiesen, Andreas Mohr aus Lonsheim, Dr. Andreas Schreiber aus Worms-Abenheim und Dr. Andreas Wagner aus Essenheim. Neu im Bruderrat sind Rainer Böß aus Sprendlingen, Dr. Henning Münch aus Nierstein und Bettina Siée aus Bornheim.

*Die drei Neuen im
Bruderrat (v.l.):
Dr. Henning Münch,
Bettina Siée und
Rainer Böß.*



Neben der Abwicklung der Regularien nahmen sich die Mitglieder auch Zeit, um inhaltliche Fragen der Weinbruderschaftsarbeit zu diskutieren. Als Ergebnis dieser Beratungen werden die Regularien künftig auch auf www.weinbruderschaft-rheinhausen.de veröffentlicht werden.

Kontrovers wurde der Antrag diskutiert, die Mitgliederzahl auf maximal 300 Personen zu be-

*Zum Schluss
singen alle das
Bruderschaftslied.
Fotos: Ulrich Unger*

schränken. Die Regularien sehen eine solche Begrenzung nicht vor. Auch der Anspruch, eine moderne Weinbruderschaft zu sein, passt nicht mit einem Aufnahmestopp zusammen. Die Neuaufnahmen werden als ein Zeichen für die Attraktivität der Weinbruderschaft gesehen. Auch wer sich nicht persönlich einbringt, ist willkommen.

In der Abstimmung sprach sich die Mehrheit der Mitglieder für die Beibehaltung der bisherigen Regelung aus. Darüber hinaus gab die Mitgliederversammlung dem Bruderrat den Arbeitsauftrag, eine Lösung für den Status derjenigen Mitglieder zu finden, die über längere Zeit nicht an den Veranstaltungen teilnehmen konnten.

Zirkelmeister Walter Klippel mit großem Applaus verabschiedet

Von Bettina Siée

Anlässlich des traditionellen Frühlingsfestes der Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen schied Walter Klippel aus Schwabenheim auf eigenen Wunsch aus dem Bruderrat aus.

Brudermeister Otto Schätzel skizzierte die 18 Jahre, die Walter Klippel dem Bruderrat angehörte und für die jeweilige Organisation der jährlichen Weinzirkel am Dreikönigstag (6. Januar) und am St. Rochustag (16. August) verantwortlich zeichnete. Insgesamt 36 Veranstaltungen hat er mit einem Helferteam organisiert, wobei jeweils ein anderer zum Jahresmotto passender Veranstaltungsort innerhalb von Rheinhessen ausgewählt wurde. Schätzel lobte dabei die Verlässlichkeit und auch Originalität, die das scheidende Bruderratsmitglied in unterschiedlichen Nuancen an den Tag legte. Als Dank und besondere Anerkennung wurde das Große Symbol der Weinbruderschaft, das die Oppenheimer Rose der Katharinenkirche zeigt, zusammen mit einer besonderen Flasche Wein aus der Lage „Niersteiner Glöck“ überreicht. Walter Klippel erklärte, dass er selbstverständlich weiterhin der Weinbruderschaft verbunden bleibe und dankte besonders auch seinem Team, das ihn bei der Organisation unterstützte. Er bot an, für das Jahr 2014 eine Kultur- und Weinreise ins Burgund zu organisieren, was sofort auf großes Interesse stieß.

Als Nachfolger im Bruderrat wurde Rainer Böß aus Sprendlingen gewählt, der somit zukünftig die Zirkelveranstaltungen organisieren wird.



Brudermeister Otto Schätzel verabschiedet Walter Klippel und überreicht ein Großes Symbol.

Foto: Bettina Siée

Meilensteine der Weinkultur – Artikelserie in der Allgemeinen Zeitung (AZ)

An jedem letzten Samstag im Monat erscheint ein von der Weinbruderschaft Rheinhessen verfasster Artikel in der Allgemeinen Zeitung (AZ). In der Wormser Zeitung wird der Bericht mit ein paar Tagen Verzögerung gedruckt. Im Hinblick auf das im Jahr 2016 bevorstehende 200. Jubiläum von Rheinhessen befassen sich die Weinbrüder und Weinschwester mit der Geschichte der Weinkultur in Rheinhessen.



Wanderung durch die Weinberge.

Die Frauen erliegen auch heute noch dem Charme des Alsheimer „Windbeidel“.



Kultur und Natur bei „de Windbeidel“

Von Tobias Kraft und Bettina Siée

Der Familienwandertag der Weinbruderschaft Rheinhessen unter dem Jahresthema „Weinkultur im Spiegel der Zeit“ führte am 29. Juni 2013 nach Alsheim. Die rund 100 Teilnehmer erwanderten nicht nur das Hohlwegeparadies und pflanzten am Weißmühlbrunnen eine Ulme, sondern erlebten mit der einzigartigen Heidenturmkirche auch ein Stück Orient in Rheinhessen.

Bruderrat Tobias Kraft hatte mit den ortsansässigen Weinbrüdern Hans-Günther Kissinger, Ulf Fleischhauer und Ewald Krämer alles gut organisiert und freute sich, dass pünktlich zu Beginn der Veranstaltung der Regen aufhörte und die Sonne schien. „Unser Herrgott muss ein Weinbruder sein“, meinte dann auch Brudermeister Otto Schätzel.

Zur Begrüßung gab es an der Evangelischen Kirche in Alsheim einen Bürgermeisterwein, mit dem Weinbruder und Ortsbürgermeister Wolfgang Hoffmann alle willkommen hieß. Der Bürgermeisterwein stammt aus einem Weinberg der Gemeinde und wird nur zu offiziellen Terminen gereicht oder verschenkt. Weinbruder Dr. Reinhard Muth ließ Grüße ausrichten, leider konnte er aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen.



Bruderräte Hans-Günther Kissinger, Tobias Kraft und Bürgermeister Wolfgang Hoffmann.

Grabeskirche in Jerusalem Vorbild für Alsheimer Kirchturm

Die frisch renovierte evangelische Kirche strahlt, umgeben vom geheimnisvollen Friedhofspark mit alten Grabsteinen, eine mystische Atmosphäre aus. Der Kirchturm ist ungewöhnlich für Rheinhessen und spannt den Bogen zurück bis zu den Kreuzzügen um 1100, als der so genannte Heidenturm errich-



*Begrüßung vor der Kirche.
Fotos: Bettina Siée*

Auf den Kirchenbänken Platz genommen.



Der Bogen in der Alsheimer evangelischen Kirche stammt vermutlich aus dem 9. Jahrhundert.

tet wurde. Im Zuge der umfassenden Forschungsarbeiten des Dom- und Diözesankonservators Dr. Hans-Jürgen Kotzur gelang es den „Heidentürmen“ in Rheinhessen auf die Spur zu kommen. Allem Anschein nach wurden die Turmbekrönungen nach erfolgreichem Abschluss des Ersten Kreuzzuges von den Heimkehrern als Zeichen ihres Sieges in Anlehnung an Vorbilder der Grabeskirche in Jeru-

salem erbaut. In den Kuppelbauten der rheinhessischen Heidentürme lebt das Abbild der Grabeskirche in Jerusalem so fort, wie die Kreuzfahrer den Bau 1099 nach der Eroberung angetroffen haben, bevor er wesentlich verändert wurde.

Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Auseinandersetzungen in und um Jerusalem sollten wir die einstmals als Zeichen des Triumphes errichteten Türme heute als Mahnmale begreifen. Denn wir sollten die Unterschiede, die in Religion, Kultur und Sitten bestehen, nicht als Zündstoffe für Konflikte, sondern als Reichtum und Anreiz verstehen, voneinander und miteinander zu lernen. Ohne genaues Wissen voneinander, das Offenheit ebenso voraussetzt wie Interesse, wird dies nicht zu bewältigen sein.

Im Inneren der Alsheimer Kirche beeindruckt der 1992 freigelegte, rot-gelbe Bogen zum Chorraum aus dem 9. Jahr-

hundert – er ist also noch älter als der Turm. Zur damaligen Zeit waren andere Kirchen in unserer Region noch aus Holz. In Alsheim wurde eine Münze aus dem Jahr 630 gefunden. Alsheim war damals ein eigener Münzprägeort zwischen Worms und Mainz und direkt dem König unterstellt. Die Alsheimer diskutierten während der Renovierungszeiten ihrer Kirche heftig über die Ausgestaltung und den modernen Altar. Für Streitgespräche sorgte vor allem die Orgel, die bis 1992 im Chor war. Einer der bedeutendsten rheinhessischen Orgelbauer des 19. Jahrhunderts, Carl Landolt aus Heimersheim, hatte 1834 eine romantische Orgel für Gau-Köngernheim gebaut. Diese hatte 30 Jahre auf einem Speicher gelegen und wurde 1996 in Alsheim eingebaut, allerdings nicht in den Chor, sondern an der entgegengesetzten Seite. Im Juni 2011 hatte es in der Kirche gebrannt und alles war mit Ruß bedeckt, sodass wieder eine Innenrenovierung anstand.

Das Rheinhessische Hügelland war Meeresboden

Nach den kulturellen Eindrücken begaben sich die Weinbrüder und Weinschwesterinnen hinaus in die Natur auf einen Exkursions-Rundweg. Unterwegs kam es zu einer Begegnung mit den „Alsheimer Dickköpfen“ des Künstlers Nils Dräger. Die Kul-



Die Kultur- und Weinbotschafterinnen (links) haben vieles zu erzählen.

Fotos: Bettina Siée

tur- und Weinbotschafterinnen Bärbel Ehrath-Weber, Melitta Schleich und Annette Schweizer-Westphal begleiteten die Wanderer am „Alten Kelterhaus“ vorbei in die Weinberge zur Einzellage „Alsheimer Frühmesse“. Die Weinbruderschaft erfuhr etwas über die Entstehung Rheinhessens. Das Mainzer Becken ist Teil des Grabenbruchs von Avignon bis nach Oslo. Das Absinken der Region begann vor 50 Millionen Jahren. Zeitweise gab es einen Meeresarm zwischen der Nordsee und dem Mittelmeer. In etwa 2000 Meter Tiefe sind Steinsalz, Bitumen, Erdöl und Erdgas zu finden. In Anspielung auf die Erdölvorkommen bei Eich spotten die Nachbargemeinden: „Texas in Rheinhessen“. Das Rheinhessische Hügelland war bis vor 11 Millionen Jahren Meeresboden. Später wurden in der mit Gras bewachsenen Kältesteppe etwa 20 cm Löss pro 1000 Jahre Eiszeitdauer abgelagert.

Heute sind noch bis zu zwanzig Meter fruchtbarer Löss vorhanden. Der Ur-Löss ist durch Kalkinkrustierung stabilisiert, sodass Wände bis zu 15 Meter Höhe stabil sind. Es sind Kellerrhöhlen bis zu sechs Meter Breite statisch möglich. Bis 1850 waren die meisten Alsheimer Weinkeller Höhlen im Löss. Durch dauernde Bodenbearbeitung und Abschwemmung nach Starkregen entstanden Hohlwege. Nach der Pflasterung der Wege um 1950 war die weitere Vertiefung der Hohlwege gestoppt. Allerdings flachen sich die Seiten allmählich ab, was den Wuchs von Hecken begünstigt. Bodenbegrünung wirkt der Erosion entgegen.

Wein – Wind – Stille

Unter dem Motto „Wein – Wind – Stille“ führte der Weg weiter auf verborgenen Pfaden in das Alsheimer Hohlwegeparadies zur Goldbergshohl in eine fast vergessene Welt. Auf engstem Raum hat sich durch das jahrhundertelange Wirken des Menschen eine faszinierende Lebensgemeinschaft von Tieren und Pflanzen herausgebildet, die es in dieser Vielfalt nur noch in und um Alsheim zu bestaunen gibt. Die Kulturbotschafter wiesen auf besondere Pflanzen, wie die Sichelmöhre, hin. Groß ist die Freude über zahlreiche Arten solitärer Wildbienen, die im Löss ihre Bruthöhlen anlegen. Es gibt Unmengen an Kaninchen und vereinzelt Uhus.

Bei einer Rast am Weißmühlbrunnen erfrischten sommerlich-spritzige Alsheimer Weine. Hier erfolgte auch die offizielle Übergabe und das Begießen der neu gepflanzten Resista-Ulme, direkt am Rheinterrassenweg, ein Wanderweg zwischen Worms und Mainz. Weinbruder Adolf Kern aus Mainz stattete die Ulme wieder in bewährter Weise mit einem Widmungsschild der Weinbruderschaft aus.



Eine Ulme am Weißmühlbrunnen

Die Weinbruderschaft Rheinhessen pflanzt jedes Jahr eine Ulme, um den typisch rheinhessischen Baum vor dem Aussterben zu retten. Früher war es der wichtigste Baum in der Region. Auf dem Weg zum Weißmühlbrunnen zählte die Weinbruderschaft zehn abgestorbene Ulmen. In früheren Jahrhunderten verarbeiteten Handwerker das Holz (Rüster). Wagner liebten das harte Holz der Ulme, um Radnaben zu machen und auch der so genannte „Rüsterpflug“ geht auf das Holz der Ulme zurück. Oft waren die Ortschaften von einem „Effenkranz“ umgeben. „Effe“, so wurde die Ulme in Rheinhessen genannt. Die Ulmen wurden dicht gesetzt (80 cm Abstand), sodass kein Pferd

Rast am Weißmühlbrunnen.

Foto: Bettina Siée



*Weinbruder
Dr. Helmut Frey
beim Ulmen-
pflanzen.
Foto: Bettina Siée*

ten also viel „Wind“. Dass zudem auch oft ein Lüftchen weht in der Gemarkung, tat sein Übriges. Die Landfrauen stellten dem legendären „Windbeidel“ ein Denkmal und so steht seit 2005 eine Bronzeskulptur „Der Windbeutel“ vor dem Rathaus, geschaffen vom Bildhauer Christoph Kappesser, der in Worms geboren wurde, in Aachen studierte und nun in Darmstadt lebt.

An der evangelischen Kirche, im Schatten des Heidenturmes unter altem Baumbestand war das rustikale Abendessen vorbereitet. Dieser magische Ort des historischen Friedhofsparks gleicht einer verwunschenen Welt und bietet das geheimnisumwitterte Ambiente eines Märchengartens. Der Landfrauenverein Alsheim servierte Prager Schinken mit Remouladensauce nebst Kartoffelsalat und Grünem Salat. Dazu wurden Alsheimer Weine kredenzt. ●

hindurch konnte und eine Wehranlage entstand.

Der Rückweg führte zurück zur Ortsmitte zum Historischen Rathaus, ein prächtiger Fachwerkbau von 1739. Hier werden Besucher stets kritisch beäugt vom „Alsheimer Windbeidel“ der gegenüber auf dem Rathausvorplatz steht.

Ortsneckereien charakterisieren die lokale Mentalität oft sehr deutlich. Bruderrat Hans-Günther Kissinger erklärte, wie es zu dem Spitznamen kam: Die Alsheimer waren im Vergleich zu den bitterarmen Anwohnern im Altrheingebiet wohlhabend und galten als leicht überheblich. Sie übertrieben gerne und „strunzten“ wohl zuweilen. Sie mach-

In der Heimat von Carl Zuckmayer

Von Walter Klippel

Allein schon der Weg zum Veranstaltungsraum im Weingut Sans-Lorch in Nackenheim war ein Genuss und Auftakt für einen stimmungsvollen Sommerabend. Vom geräumigen Parkplatz kommend durchschritt man einen herrlichen Laubengang aus Weinreben, um dann in ein stimmungsvolles Am-



Empfang im Garten in stimmungsvollem Ambiente.

biente des Weingutes einzutauchen. Ein gepflegter Garten vor dem Eingang zum Gewölbekeller lud die Zirkelteilnehmer zunächst zum Begrüßungstrunk ein. Die Fassschlubber unter der Leitung von Bruderrat Andreas Mohr warteten mit einem Riesling Secco aus dem Weingut Sans-Lorch auf, der hervorragend auf die Veranstaltung einstimmte. So fiel die thematische Einstimmung auf das Jahresmotto „200 Jahre Rheinhessen – Weinkultur im Spiegel der Zeit“ nicht schwer. Die Bruderschaftsglocke rief zur Versammlung in den Gewölbekeller, wo



Zum Weinzirkel geht es in den Gewölbekeller. Fotos: Ulrich Unger



Der Gewölbekeller eignet sich gut als Veranstaltungsort an heißen Sommertagen.

Bruderrat Walter Klippel den Zirkel offiziell eröffnete und in kurzen Worten auf die Besonderheit des Veranstaltungsortes Nackenheim hinwies.

Ortsbürgermeister Heinz Hassemer oblag es dann, Nackenheim den Zirkelbesuchern etwas näher zu bringen, wobei er

besonders die Entwicklung der Infrastruktur des Ortes in den letzten 30 Jahren beleuchtete. Zirkelmeister Walter Klippel zeichnete dann in einem Portrait die herausragende Persönlichkeit Carl Zuckmayers auf, der zeitlebens seine Heimat und auch den rheinhessischen Wein liebte. Geboren als zweiter Sohn eines Weinflaschenkapselherstellers in Nackenheim zog die Familie nach vier Jahren nach Mainz, wo Carl und sein älterer Bruder Eduard, der später Pianist und Musikwissenschaftler wurde, eine glückliche Kindheit verlebten.



Walter Klippel moderiert seinen letzten Zirkel.

Rheinessenweine sind Lachweine

Nach diesem kurzen Ausflug zur Person Zuckmayers wartete schließlich ein typisches „Rheinheissisches Büffet“ aus der Küche des Harxheimer Weingutes Wolf auf die Weinschwester und Weinbrüder. Mit dem Ausruf „Herz was begehrt Du“ hätte man diese mit Spezialitäten beladenen Tische auch bezeichnen können. Wurstspezialitäten, gefüllte Eier und Spargelröllchen wurden durch diverse Salate begleitet und natürlich durfte auch das „Nationalgericht“ Handkäse mit Musik und Spundekäse nicht fehlen.



*Zuckmayer
Lachweinen auf
der Spur.*

Fotos: Ulrich Unger

Im Rahmen der Weinprobe entführte der Nackenheimer Dr. Dietrich Marbé-Sans, Oenologe am Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum in Oppenheim, sehr fachmännisch in die Welt der „Gesprächs-, Schweig-, Streit-, Grübel-, Liebes- und Lachweine“ der Nackenheimer Weingüter. Mit diesen Bezeichnungen unterschied Carl Zuckmayer die Weine seiner Heimat.

Ein „Fremdling“ namens Lichtroter hatte sich in die Weinprobe eingeschlichen, der aber auch eine besondere Beziehung zu Zuckmayer hat. Zuckmayer war befreundet mit der Familie von Opel auf dem Schloss Westerhaus auf dem Westerberg oberhalb Ingelheim. Eines Tages erreichte ihn ein Weinpräsent der Stadt Mainz, in dem sich auch eine Flasche Weißherbst oder Rosé-Wein befand. In einem Schriftwechsel mit dem VDP-Weingut setzte sich Zuckmayer intensiv mit dieser Weinbezeichnung auseinander und befand, dass beide Begriffe

eigentlich unpassend seien. Zuckmayer schlug als treffenderen Namen den Begriff „Lichtroter“ vor und begründete dies in einem Brief auch eingehend.

Weißherbst umgetauft in „Lichtroter“

Das Weingut setzte seinen Vorschlag umgehend um und vermarktet heute noch aus jedem Jahrgang einen entsprechenden Wein unter dem Namen „Lichtroter“. Der Käufer erhält dazu eine Kopie des handschriftlichen Briefes von Zuckmayer.



So ließen sich die Besucher des Weinzirkels Rieslinge, Silvaner, Grauer Burgunder, Auxerrois, Spätburgunder und auch Pinot Meunier sowie Cabernet Sauvignon schmecken. Zwischen den einzelnen Weinpaaren sorgte Heinz-Otto Grünewald von der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft, mit Zitaten und lebhaften Rezitationen für heitere und auch nachdenkliche Unterhaltung. Grünewald stellte heraus, dass Zuckmayer ein sehr humorvoller Mensch und natürlich dem Wein sehr

zugetan war. Zuckmayer riet aber auch: „Vermeide stets, Dich einsam zu besaufen“. Grandioser Abschluss der Probe war eine 2010er Ortega Beerenauslese. Rezitator und Probenleiter verabschiedeten sich noch mit einem humoristischen Zwiegespräch, das anhaltenden Beifall fand.

Zu Carl Zuckmayer bleibt noch festzuhalten, dass ihm die Weinbruderschaft zu St. Katharinen in Rheinhessen kurz vor seinem Tod im Jahr 1977 die Mitgliedschaft anbot, doch leider kam es nicht mehr zu einer Aufnahme.

Der mehr als hundertstimmige „Cantus“ erfüllte zum Abschluss das Kellergewölbe, bevor Walter Klippel seinen endgültigen Abschied als „Zirkelmeister“ verkündete und das Zepter an seinen Nachfolger Rainer Böß übergab. Die Weinschwester und -brüder dankten ihm mit anhaltendem Applaus für seine 18-jährige Tätigkeit in dieser Funktion. Er kündigte an, im Jahr 2014 eine Kultur- und Weinreise ins rheinland-pfälzische Partnerland Burgund zu organisieren. ●

*Gebannte Zuhörer
bei den lebhaften
Rezitationen.
Foto: Ulrich Unger*

Carl Zuckmayer und der Wein

Von Walter Klippel

Carl Zuckmayer wurde am 27. Dezember 1896 in Nackenheim geboren, als zweiter Sohn eines Fabrikanten für Weinflaschenkapseln. In seinem Geburtshaus verbrachte er aber nur die ersten vier Jahre seiner Kindheit, dann zog die Familie Zuckmayer nach Mainz. Sein Talent zum Schreiben zeigte sich schon sehr früh, als 13-jähriger schrieb er sein erstes Gedicht mit dem Titel „Frühling“. Zu dieser Zeit besuchte er das Rabanus-Maurus-Gymnasium Mainz.

In dieser Schule hatte er das humanistische Bildungsideal verinnerlicht, etwas, das ihm als „höchster Wert des irdischen Lebens“ erschien – die „Freiheit des Denkens, des Forschens, des Gewissens“, wie er anlässlich der 400-Jahrfeier des Gymnasiums sagte.

Nach seinem Einsatz als Freiwilliger im ersten Weltkrieg und Veröffentlichung seiner ersten Gedichte, studierte er Geisteswissenschaften, später Biologie und Botanik, bis er 1920 nach Berlin ging, um sich als Stückeschreiber zu versuchen. Nach zwei erfolglosen und von den Kritikern zerrissenen Dramen gelang ihm im Dezember 1925 in Berlin doch der Durchbruch mit dem Lustspiel „Der fröhliche Weinberg“, das Zuckmayer in seiner heimatlichen Mundart geschrieben hatte. Dass er damit – von ihm völlig unbeabsichtigt und absolut nicht gewollt – die Bürger seiner Heimatgemeinde Nackenheim gegen sich aufbrachte, war ihm nicht bewusst. Bis zur Aussöhnung sollten noch ganze 26 Jahre ins Land gehen.

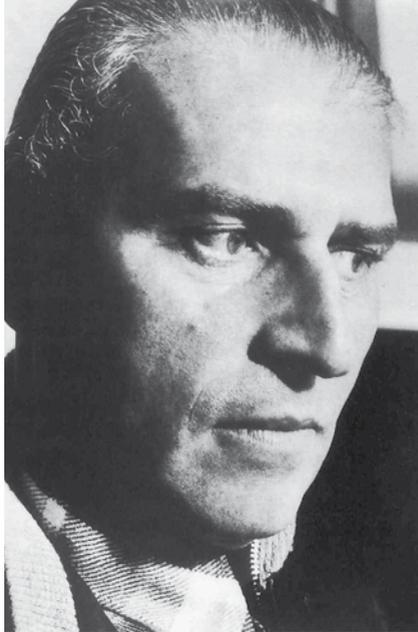


Carl Zuckmayer in jüngeren Jahren.

Foto: Carl-Zuckmayer-Gesellschaft

Grübelweine, Liebesweine, Streitweine und Lachweine

Die Aufführung des „Fröhlichen Weinberg“ wurde zunächst im Herbst 1926 von sämtlichen Berliner Bühnen abgelehnt. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass das Skript dem einflussreichen Julius Elias, dem „Erzvater“ des Berliner Kunstlebens, in die Finger kam, der Zuckmayer Erfolg und viele Millionen prophezeite.



*Carl Zuckmayer
blieb sein Leben
lang den Weinen
seiner Heimat
verbunden.*

*Foto: Carl-Zuck-
mayer-Gesell-
schaft*

Durch eine kleine List Elias' und die Verleihung des „Kleist-Preises“ für das noch nicht aufgeführte Stück, konnten die Berliner Intendanten die Aufführung nicht mehr ablehnen. Die Premiere wurde ein voller Erfolg und das Stück hielt sich zweieinhalb Jahre.

Carl Zuckmayer liebte Wein – besonders den rheinhessischen. Zuckmayer war ein sehr humorvoller Mensch und weindurstig dazu. Vor Aufregung hatte er wäh-

rend der Premiere des „Fröhlichen Weinberg“ hinter den Kulissen eine Flasche 1921er Nackenheimer getrunken. Danach musste er in einer Statistenrolle das Krähen eines respektablen Hahnes übernehmen. Das soll, nach seiner eigenen Einschätzung, ganz gut geklappt haben. Er war Weinkenner und Weinliebhaber. So schrieb er einmal in den Jahren, als er von der Hand in den Mund leben musste, in einem Berliner Restaurant auf den Rand der Weinkarte: „Karte mit Verstand gelesen, ist so gut wie voll gewesen.“ Seine Zuwendung zum Wein der Heimat wurde auch in seinem Gedicht „Weinblume“ deutlich, das mit folgendem Vers beginnt:

**Viel reicher als der Rosen Elixier,
viel voller als die Wolke von Importen,
viel heiliger als Weihrauch duftet mir
die Blume Wein von edlen Heimatsorten.**

Zuckmayer und seine Freunde teilten in ihrer Weinphilosophie die Weine rein stimmungsmäßig ein. So gab es Grübelweine, Liebesweine oder auch Streitweine. Die Weine aus Rheinhessen galten Zuckmayer immer als Lachweine. So reimte er:

**Vermeide stets dich einsam zu besaufen,
und lass es bleiben, wenn du traurig bist.
Doch lass getrost dich voll und voller laufen,
wenn dir so ist, wie mir es immer ist.
Prost!**

Seine Philosophie in Sachen Wein hat Zuckmayer in seinem Essay „Was weiß die Welt vom Wein“ niedergeschrieben. Doch wie schon erwähnt gefiel den Nackenheimern das Stück „Der fröhliche Weinberg“ gar nicht. Die ländliche Darstellung ihrer Gemeinde, mit vorkommenden Misthaufen und fehlenden Toilettenanlagen, passte nicht in das Bild der modernen Gemeinde, die sie in den 1920er Jahren sein wollte. Deshalb erlebte Mainz bei der Aufführung im März 1926 eine Demonstration mit Dreschflegeln, Mistgabeln und dem größten Polizeieinsatz seit dem Besuch des Zaren.

Die Kritik pipfelte in der Formulierung eines Spruchbandes: „Carliche kumm nach Nackenheim. Du sollst uns hoch willkommen sein. Wir schlagen krumm und lahm dich all und sperrn dich in de Schweinestall – denn da gehörste hi!“

Erst im Jahr 1952 sprangen die Nackenheimer über ihren Schatten und verliehen Carl Zuckmayer den Titel „Ehrenbürger von Nackenheim“. Zwanzig Jahre später benannte man sogar in seiner Anwesenheit die Grundschule nach ihm. Im selben Jahr wurde die Carl-Zuckmayer-Gesellschaft in Nackenheim gegründet, die das Erbe des Literaten bewahrt und bis heute regelmäßig den „Fröhlichen Weinberg“ aufführt.

Nach dem Erfolg mit dem „Fröhlichen Weinberg“ folgten Inszenierungen über das Leben des Räuberhauptmannes „Schinderhannes“, auch in Mundart geschrieben das Seiltän-

zerstück „Katharina Knie“, die Posse des „Hauptmann von Köpenick, die allesamt ebenfalls großen Erfolg hatten und in denen Weltklasseschau­spieler wie Gustav Knuth, Curd Jürgens, Heinz Rühmann und Harald Juhnke die Hauptrollen spielten.“ Im Laufe seiner Karriere schrieb Zuckmayer noch viele weitere, allerdings eher unbekannte Stücke, veröffentlichte Gedichte, schrieb zwei Biografien, erhielt unzählige Literaturpreise und wurde 1962, auf maßgebliches Betreiben des damaligen Mainzer Oberbürgermeisters Jockel Fuchs, Ehrenbürger der Stadt Mainz.

Harte Zeit fern der Heimat

Aber es gab auch ein sehr unschönes Kapitel in seinem Leben: Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten belegten diese ihn mit einem Aufführungsverbot. Zuckmayer ging zuerst ins Exil nach Österreich, dann, nach einer abenteuerlichen Flucht, in die Schweiz. Die Nazis hatten ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Zuckmayer hatte in den 20er Jahren sehr viel verdient und verlor nun sein ganzes Vermögen. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Schweiz, emigrierte er 1939 zusammen mit seiner Familie in den US-Bundesstaat Vermont, wo er zunächst als Farmer arbeitete. Es waren harte Jahre für ihn und er fing wieder an zu schreiben. Das Stück „Des Teufels General“ entstand unter dem Eindruck des Todes von Ernst Udet, der international als einer der erfolgreichsten Jagdflieger des Ersten Weltkrieges, aber auch als waghalsiger Kunstflieger bekannt war. Seiner Leidenschaft zum Fliegen ordnete er alles andere unter und übernahm im Dritten Reich wichtige Funktionen in der Luftwaffe bis er schließlich direkt Göring unterstand.

Nach dem Krieg kam Zuckmayer 1946 als Zivilangestellter des amerikanischen Kriegsministeriums wieder nach Deutschland und verfasste Berichte über die Lage, die für hohe amerikanische Militärs und Entscheidungsträger amerikanischer Deutschlandpolitik bestimmt waren.

Er bedauerte, dass seine Ausbürgerung nie rückgängig gemacht wurde. Zum Thema deutsche Wiedereinbürgerung sagte er: „Ich habe meine Ausbürgerung 1939 nicht beantragt, ich werde auch meine Einbürgerung nicht beantragen“.



Rheinhessenweine haben einen Namen, Carl Zuckmayer.

Foto: Bettina Siée

1958 verließ Zuckmayer mit seiner Frau Alice endgültig die USA und zog nach Saas-Fee im Kanton Wallis in der Schweiz.

Prof. Dr. Hans-Jörg Koch, in den 70er und 80er Jahren Brudermeister der Weinbruderschaft und heute Ehrenbrudermeister, stand in Briefkontakt mit Zuckmayer, der sich offen zeigte für eine Mitgliedschaft in der wenige Jahre zuvor gegründeten Weinbruderschaft Rheinhessen. Leider sollte es dazu nicht mehr kommen. Carl Zuckmayer – ein großer Rheinhesse – starb am 18. Januar 1977 in Saas-Fee.

„Wer in einer der sieben Nächte zwischen Weihnachten und Neujahr geboren ist, und dazu noch an einem Sonntag, der kann, so heißt es, die Tiere sprechen hören. Und ich möchte allen Ernstes behaupten, dass ich es kann.“ In Saas-Fee erzählt man sich heute noch, Zuckmayer habe auf seinen Wanderwegen mit den Lärchen gesprochen. ●

Zusammenfassung von Walter Klippel aus einer Arbeit von Kultur- und Weinbotschafterin Andrea Horst, Bornheim.

Vor dem Verfall gerettet und herausgeputzt

Von Bettina Siée

Am Freitag, dem 30. August 2013 versammelte sich die Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen zur Prämierung des Weinbergshäuschens in Gau-Odernheim. Seit 27 Jahren zeichnet die Weinbruderschaft jedes Jahr ein Weinbergshäuschen aus, um auf die weinkulturell wertvollen Gebäude aufmerksam zu machen. Die regionalen Kleinode sollen vor dem Verfall gerettet und erhalten werden. Der Prämierungsausschuss der Weinbruderschaft Rheinhessen, unter dem Vorsitz von Bruderrat Klaus Kappler, entschied sich in diesem Jahr für ein Häuschen auf dem Petersberg in der Gau-

Nach einem Merian-Stich originalgetreu wieder aufgebaut.



Odernheimer Weinbergslage „Herrgottspfad“. Es existiert ein Merian-Stich aus dem 17. Jahrhundert und nach dieser Vorlage wurde das Häuschen 1992 wieder aufgebaut. Uralte Weinkultur wird hier wieder lebendig – Weinkultur im Spiegel der Zeit.

Wingertshäuschen nach Merian-Stich wieder aufgebaut

Im Zuge der Bewerbung haben die Ortsgemeinde und der örtliche Bauern- und Winzerverein das Gebäude von Graffiti und Schmierereien befreit sowie die dazugehörige Trockenmauer und das Blumenbeet wiederhergestellt. Das in eine Böschung hineingebaute Häuschen wurde in den letzten beiden Jahren



*Ariane Knell aus Mau-
chenheim, Weinkö-
nigin der Verbandsge-
meinde Alzey-Land,
enthüllt mit Bruder-
rat Klaus Kappler die
Prämierungsplakette.
Fotos: Bettina Sié*

liebepoll und fachmännisch renoviert. Preisträger ist, als Eigen-
tümerin des Weinbergshäuschens, die Ortsgemeinde Gau-
Odernheim. Heiner Illing, erster Beigeordneter von Gau-
Odernheim, freut sich über die kleine touristische Attraktion
in der Gemeinde. Ein kurzer Fußmarsch führt über die Selz den
Petersberg hinauf zum Weinbergshäuschen. Der Jakobs-Pil-
gerweg führt direkt daran vorbei, sodass sich Wanderer hier
eine kleine Rast gönnen und den weiten Blick über die Land-
schaft genießen können.

WEINBERGSHÄUSCHENPRÄMIERUNG

Für den stellvertretenden Brudermeister, Prof. Dr. Axel Poeweit, ist es auch wichtig den Einsatz für den Erhalt der alten Häuschen zu würdigen. Es steht viel ehrenamtliche Arbeit hinter so einer Aktion, die in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird. Ernst Walter Görisch, Landrat des Kreises Alzey-Worms und selbst Weinbruder, freut sich über das schön hergerichtete Häuschen am Petersberg, markant am Jakobsweg gelegen und wünscht, dass es künftig von Vandalen verschont bleiben möge. Im Rahmen der touristischen Erschließung der Region soll am prämierten Häuschen ein Informationspunkt für Touristen eingerichtet werden.

In eine Böschung hineingebaut

Bruderrat Klaus Kappler erinnerte daran, dass Ehrenbrudermeister Prof. Dr. Hans-Jörg Koch 1987 die Initiative zur Erhaltung der alten Weinbergshäuschen ergriffen hatte und sich seither die Sicht auf das alte „Gelerch“ verändert habe. Es stehen die meisten Häuschen im Süden Rheinhessens, ob sie vorzugsweise hier gebaut wurden oder sie im Norden Rheinhessens eher abgerissen wurden, kann Architekt Kappler nicht sagen. Er stellte fest, dass die kleinen Gebäude sehr regional-



Unscheinbar in die Böschung hineingebaut, aber gut geschützt, ist das 2013 ausgezeichnete Weinbergshäuschen.





Über die Prämierung des Häuschens freuen sich (v.l.) Verbandsbürgermeister Steffen Unger, stellvertretender Brudermeister Dr. Axel Poweleit, Verbandsgemeinde-Weinkönigin Ariane Knell aus Mauchenheim, Bruderrat Klaus Kappler, Landrat Ernst Walter Görisch und Heiner Illing, erster Beigeordnete von Gau-Odernheim.
Fotos: Bettina Siée

typisch sind: In Flonheim die Trulli, andernorts kleine quadratische Häuschen mit Satteldach und hier in Gau-Odernheim eine in die Böschung hineingebaute Schutzhütte.

Ariane Knell aus Mauchenheim, Weinkönigin der Verbandsgemeinde Alzey-Land, enthüllte die Prämierungsplakette. Andreas Paukner, Vorsitzender des Bauernvereins Gau-Odernhem, ist stolz darauf, dass das Häuschen am Herrgottspfad ausgezeichnet wird und damit Beachtung findet. Die Renovierung ging auf eine Initiative des Altbürgermeisters Karlheinz Merker zurück, der Anfang der neunziger Jahre beim Ausbau der Ortsstraßen die ausführende Baufirma Wöbau davon überzeugen konnte, das völlig zerstörte alte Weinberghäuschen weitgehend kostenneutral wieder aufzubauen. Glücklicherweise bauten sie es nach einem Merian-Stich originalgetreu wieder auf. Auf dem Weg zum Petersberg stellt dieses Häuschen nun ein Kleinod dar.

Die Gemeinde und der örtliche Bauern- und Winzerverein sorgten für einen Imbiss und Getränke und ermöglichten ein fröhliches, ungezwungenes Fest – neben dem originären Anliegen der Instandsetzung der weinkulturell wertvollen Häuschen ein positiver Effekt.

Gelebte Weinkultur im Selztal

Von Bettina Siée

Ein Höhepunkt im Jahreslauf der Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen ist das Feierliche Herbstfest, das am 2. November 2013 in Jordans Untermühle in Königernheim stattfand. Der neu angebaute Raum hat ausreichend Platz und

bietet einen excellenten Rahmen für einen feierlichen Anlass. Die alte Fachwerkwand und die Sandsteine schaffen ein wunderschönes Ambiente. Die Organisation lag in den bewährten Händen von Bruderrätin Anne Jaeger, die ein lukullisches Verwöhnprogramm für Körper, Geist und Seele zusammengestellt hatte.

„Erlesene Weine zu guten Speisen, bei Musik und netter Unterhaltung, das ist gelebte Weinkultur“, meinte denn auch Prof. Dr. Axel Poweleit, stellvertre-

tretender Brudermeister. Das Menue wurde von erstklassigen Weinen aus dem mittleren Selztal begleitet, die Kellermeister Andreas Hattemer vorstellte. Zur Begrüßung der 90 Gäste stimmte ein Sauvignon blanc Winzersekt, vom Weingut auf den fünfzehn Morgen in Selzen, auf den Abend ein. Auf den fünfzehn Morgen, das ist die Gewannbezeichnung für das Gebiet zwischen Selzbogen und der Nachbargemeinde Hahnheim. Familie Binzel vom Weingut auf den fünfzehn Morgen in Selzen hat den Sekt eigenhändig gerüttelt. Das ist ein Steckenpferd von Frank Binzel. Petra Fuchs-Binzel ist eine ausgebildete Naturpädagogin. Zwei Tischweine

Rheinhessische Weinkönigin Judith Dorst, Bruderrat und Kellermeister Andreas Hattemer und Bruderrätin Anne Jaeger.





Die Weinbruderschaft Rheinhessen freut sich über royalen Besuch, (v.l.) die Bruderräte Rainer Böß, Jörg Johannson, die Rheinhessische Weinkönigin Judith Dorst, Prof. Dr. Axel Poweleit, Anne Jaeger, Andreas Hattemer, Bernd Kern und Klaus Kappler.

begleiteten das herbstliche Kulinarium, ein 2012er Riesling Kabinett vom Weingut Klostermühlenhof in Hahnheim und ein 2011er Spätburgunder vom Weingut Hammen in Königernheim. Kathrin Hammen war 2004/05 Rheinhessische Weinkönigin und ist eine leidenschaftliche Winzerin.

Zum Speckcrêpe als Vorspeise passte der tolle Silvaner vom Kapellenhof in Selzen. Als Partner war diesem Wein ein 8° 14' östliche Länge Weißburgunder vom Weingut Werther Windisch in Mommenheim gegenübergestellt. Hattemer erzählte wie es zu der kuriosen Weinbezeichnung kam: „Die Weinberge verteilen sich auf die vier Gemeinden Selzen, Mommenheim, Zornheim und Harxheim. Eines haben alle gemeinsam: sie liegen auf einem Längengrad, genauer gesagt auf 8 Grad 14 Minuten östlicher Länge. Deshalb tragen die Weine den Namen 8°14' E.



*In fröhlicher Erwartung auf einen besonderen Abend.
Fotos: Bettina Sié*

Die Wonderfrolleins animierten mit ihren Schlagern zum Mitsingen.

Foto: Bettina Siée



Rhein Hessische Weinkönigin war Fassschlubberin

Prof. Dr. Poweleit, stellvertretender Brudermeister mit seiner Frau.

Foto: Anne Jaeger

Schwung in den Abend brachten „The Wonderfrolleins“ mit ihrer Musik aus den 40er, 50er und 60er Jahren. In Anlehnung an das Jahresthema der Weinbruderschaft „Weinkultur im Wandel der Zeit“ gab es Musik im Wandel der Zeit. Scheinbar längst vergessene Schlager animierten die Weinschwestern und Weinbrüder zum Mitsingen, während sich die Jungen über die Texte amüsierten.

Die Weinbruderschaft freute sich über den Besuch der rheinhessischen Weinkönigin Judith Dorst, die als ehemalige Fassschlubberin der Weinbruderschaft besonders eng verbunden ist.

Beim diesjährigen Frühlingfest wurde ihre große Schwester Katrin Dorst in die Weinbruderschaft aufgenommen. Die rheinhessische Weinkönigin erzählte vom zurückliegenden Herbst, der einer Achterbahnfahrt geglichen habe. Die Winzer hätten lernen müssen wie man

mehrere Weinberge gleichzeitig genau im Auge behält. Es war ein später Lesebeginn und dann musste es durch den ständigen Regen sehr schnell gehen. „Eine Nerven aufreibende Zeit



Ehrenbruderrat Friedrich Kurz mit seiner Frau

Foto: Bettina Siée



Zur Begrüßung

2011er Sauvignon blanc Winzersekt extra trocken
Weingut auf den fünfzehn Morgen, Selzen

Flammkuchen vom Brett

HERBSTLICHES KULINARIUM

Tischwein:

2012er Riesling Kabinett trocken
Weingut Klostermühlenhof, Hahnheim

2011er Spätburgunder trocken
Weingut Hammen, Köngernheim

Vorspeise

Speckcrêpe mit Kräuter-Cremefrâiche
an Feldsalatröschen

2012er Grüner Silvaner trocken
Weingut Kapellenhof, Selzen

2012er 8°14' E Weißburgunder trocken
Weingut Werther Windisch, Mommenheim

Hauptspeise

Schweinefilet auf Spitzkohlrarm
und Miniknödeln mit
Backpflaumenfüllung

2012er Oekonomierat E
Hahnheimer Knopf Riesling trocken
Selection Rheinhessen
Weingut Kapellenhof, Selzen

2011er Spätburgunder
Spätlese trocken
Weingut auf den fünfzehn Morgen, Selzen

Dessert

Lebkuchentiramisu
auf süßem Birnen-Chutney

2007er Huxelrebe
Trockenbeerenauslese
Weingut auf den fünfzehn Morgen, Selzen

2009er Riesling Eiswein
Weingut Klostermühlenhof, Hahnheim

Zum Abschluss

2012er Cuvée weiß trocken
Weingut Werther Windisch, Mommenheim

mit wenig Schlaf“, sagte Judith Dorst. Das Herbstfest sei doch auch so etwas wie ein Erntedankfest und da gelte es, Dank zu sagen für die Ernte. „Mit Glück und Verstand haben wir die Trauben nach Hause gebracht.“

Zur Hauptspeise mundete ein Selectionswein vom Weingut Kapellenhof, ein reifer Riesling vom Kalkmergel. Laut Thomas Schätzel machen 30 Millionen Jahre alte „Spitzkegelmuscheln“ die Besonderheit des Standortes aus.

Zum krönenden Abschluss wurde ein 2009er Riesling Eiswein vom Weingut Klostermühlenhof in Hahnheim gereicht. Familie Ruzycycki hatte bei der Lese 220 Grad Oechsle gemessen, es ist ein ganz besonderer Tropfen gelungen.

20 Jahre Weinkultur, Weinerlebnis, Kleinkunst

Von Bettina Siée

Die Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen hatte zum 20. Weinkulturseminar in die Aula des DLR Oppenheim eingeladen. Dem Jahresmotto entsprechend stand die Jubiläumsveranstaltung unter dem Leitwort „Weinkultur im Spiegel der Zeit“. Innerhalb der 46 deutschsprachigen Weinbruderschaften haben die Rheinhessen mit diesem Seminar ein Alleinstellungsmerkmal geschaffen. „Vinum semper refor-



Von links: Prof. Dr. Axel Poweleit, Robert Kraft und Dr. Helmut Frey werden für ihr Engagement für den Weinkulturausschuss geehrt.

mandum ist ein Auftrag einer weinkulturellen Vereinigung. Der Wein und seine Kultur sind immer reformbedürftig im Sinne von Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit“, so begrüßte Bruderrat Hans-Günther Kissinger, Vorsitzender des Kulturausschusses, die 70 Teilnehmer. Diesem Anspruch habe sich die Weinbruderschaft Rheinhessen immer verpflichtet gefühlt,



Brudermeister Otto Schätzel (rechts) ehrt Hans-Günther und Gisela Kissinger für ihr Engagement für das Weinkulturseminar. Fotos: Bettina Siée

denn sie kennt die große Tradition des Weinbaues und will sie nicht nur erhalten, sondern zukunftsfähig gestalten.

Die Weinbruderschaft Rheinhessen will sich nicht bequem zurücklehnen und zuprosten, sondern auf Weinkultur aufmerksam machen, wie zum Beispiel durch die Prämierung von Weinbergshäuschen. Sie setzt sich für Typisches in der Region ein, auch ganz praktisch mit der jährlichen Ulmenpflanzung. Die Themen der letzten 20 Jahre waren vielfältig, immer am Puls der Zeit und oft auch der Zeit voraus, wie Brudermeister Otto Schätzel rückblickend feststellte. Die Weinbruderschaft ist überzeugt von der Innovationskraft und Kompetenz Rheinhessens und glaubt an die Zukunft der Region.

Die Rheinweine Hessens

Im Hinblick auf das 200. Jubiläum der Region Rheinhessen im Jahr 2016, leistet die Weinbruderschaft ihren Beitrag, indem sie die Weingeschichte der Region aufbereitet und in einer Serie, jeweils am letzten Samstag des Monats, in der Allgemeinen Zeitung veröffentlicht, in der Wormser Zeitung kommen die Artikel wenige Tage später. So befasst sich die Weinbruderschaft derzeit mit der bewegten Geschichte des Weines und

hatte FAZ-Redakteur Dr. Daniel Deckers als Referenten gewinnen können zum Thema „Die Rheinweine Hessens“. Deckers berichtete von der Blütezeit der Rheinweine um 1900. Er hat Dokumente und Briefe gesammelt, die als Mosaiksteinchen Einblicke in die Zeit um die Jahrhundertwende geben, als Liebfrauenmilch der teuerste Wein der Welt war.

Erst in den 1930er Jahren wurden die Weinanbaugebiete festgelegt, vorher war die Rede von den Rheinweinen Hessens. In einem 1904 herausgegebenen Buch des Deutschen Weinbauvereins schreibt Heinrich Wilhelm Dahlem, dass es im Deutschen Reich 120.000 Hektar Reben gebe, die 2,1 Millionen Hektoliter brachten. Italien war mit 3.130.000 Hektar mit weitem Abstand vor Frankreich und Spanien an der Spitze. Dahlem nennt Rheinhessen ein Massenproduktionsgebiet, was aber nicht negativ gemeint war, sondern nur erklärte, dass in fast jedem Dorf Wein angebaut wurde.



*Weinbrüder in
bester Laune.*

Foto: Bettina Siée

Es gab nicht in jedem Jahr Wein, nur etwa zwei bis drei Jahrgänge pro Jahrzehnt und die Qualität war stark schwankend. Deshalb war der gemischte Satz beliebt, bei dem verschiedene Rebsorten durcheinander standen und sich ergänzten. Die Weine wurden lange gelagert, denn damals waren alte Weine gefragt. Süße und schwere Weine galten als wertvoll.

Mit der Auswanderung von vielen Rheinessen im 19. Jahrhundert begann eine neue Dimension des Weinhandels. An den „letzten Zipfeln der Zivilisation“ wurde Rheinwein getrunken. Ehemalige Rheinessen, die es in Amerika oder Lateinamerika zu etwas gebracht hatten, tranken Wein aus der Heimat. Der Rhein als großer Verkehrsweg hatte schon im Mittelalter Bedeutung für den Handel und somit auch für den Weinhandel, aber jetzt ging es mit dem Schiff „über den großen Teich in die neue Welt“. Umso älter, umso teurer waren die Weine, 1859er und 1862er waren legendär. „Globalisierung ist keine Erfindung der Neuzeit“, meinte Deckers.

Liebfrauenmilch war der teuerste Wein der Welt

Rheinweine waren die teuersten auf den Weinkarten der Luxusschiffe und in Luxushotels. Wie Deckers belegen kann, hatten jüdische Händler dem Wein zu diesem Erfolg verholfen. 70 in einer Vereinigung zusammen-

geschlossene Rheinische Weinkommissionäre hatten eine herausragende Bedeutung an dieser positiven Entwicklung, sie besaßen die Ortskenntnisse und dienten als Mittelsmänner. „Niemand hat für den deutschen Weinbau so viel getan wie die Juden, die den Wein aus Rheinhessen weltweit exportierten und Höchstpreise erzielten. Die Weingeschichte Rheinhessens lässt sich nicht ohne die bedeutenden jüdischen Weinhändler schreiben“, betonte Deckers. Die Vereinigung der rheinhessischen Naturwein-Versteigerer (Vorläu-



*Dr. Daniel Deckers weiß viel über die Blütezeit der Rheinweine zu erzählen.
Foto: Bettina Siée*



*1859er
Liebfrauenmilch
Foto: Dr. Daniel Deckers*

fer des VDP) koordinierte die Weinversteigerungen der Erzeuger. Die Rheinhessen mussten sich damals keine Sorgen um den Absatz machen, es ging um das Koordinieren der Weinversteigerungen, dann auch um Qualitätsmaßstäbe.

Der erste Weltkrieg bedeutet eine große Zäsur für den rheinhessischen Weinbau. Nach dem politischen Umbruch konnte man nie mehr an die große Blütezeit der Jahrhundertwende anknüpfen. 1914 brachen zuerst die Exportmärkte weg. Ein Brief aus dem Nachlass von Carl Gunderloch in Nackenheim belegt, dass die Verwundeten 1914 alten, schweren Wein bekommen sollten. Doch Gunderloch hatte wenig Flaschenwein – nur für den Eigenverbrauch abgefüllt. Fässer waren leichter zu transportieren und zu handeln.

Mainz war das politische Zentrum des Weinbaus in den 20er Jahren, doch konnte sich

der Weinbau nicht wieder erholen. Der 1921er war der letzte gute Jahrgang bis zu den 30ern und in vielen Winzerfamilien der letzte „Notgroschen“ oder die „Lebensversicherung“. Es ist überliefert, dass es 1925 einen heftigen Streit gab zwischen dem Oppenheimer Weinbergsbesitzer-Verein und der Oppenheimer Domäne, um das Lohnniveau der Arbeiter, die in die Autoindustrie nach Rüsselsheim abwanderten. Die Weingüter kämpften um ihre Existenz und warben für deutschen Wein, das hatte noch nichts mit den Nazis zu tun.

Rheinhessen hatte schon vor 100 Jahren eine Bodenkarte

Deckers betonte, dass Rheinhessen als erstes Weinbaug Gebiet eine Bodenkarte hatte, die auch heute nichts an ihrer Aktualität verloren habe. Andere Gebiete hatten eine Lagenklassifikation, aber keine Bodenkarte. Der Weinbau musste schwere Rückschläge durch die Verseuchung mit der Reblaus und durch



Liebfrauenmilch an Bord des Zeppelins.

Foto: Dr. Daniel Deckers

Krankheitsbefall hinnehmen und erreichte seinen Tiefpunkt. Nach 1921 gab es erst im Jahr 1933 wieder eine gute Weinernnte, 1934er endlich auch Weinmenge, vom 37er ist die Rede, aber es waren 60 Prozent der Handelskapazität durch den Weggang der jüdischen Händler verloren gegangen, sodass der fragile Markt zusammenbrach.

Die Familie Sichel gehörte zu den drei größten deutschen Weinhändlern und kam bereits 1945/46 wieder nach Mainz zurück, um dem deutschen Wein wieder das Tor zur Welt zu öffnen. Peter Sichel machte „Blue Nun“ zur weltbekannten Weinmarke. 1995 verkaufte er die Firma in Mainz und lebt seither in Amerika, um – wie er selbst sagt – „den Amerikanern das Weintrinken beizubringen.“

Lot, Kompass und Schürze – mehr braucht man nicht zum Leben

„Alles im Lot?“ fragte Hans-Georg Dörr, Senior Expert aus Aspisheim und hatte ein Lot, einen Kompass und eine Schürze dabei, um seine Lebensweisheiten zu verdeutlichen. „Das Lot hilft dabei immer wieder seine Mitte zu finden und Balance zu halten, um ausgeglichen zu sein“, erklärte Dörr. „Mit dem Kompass oder Navi findet man seinen Weg. Die richtige Richtung einzuschlagen ist wichtiger als die Ankunft am Ziel.“ Die Schürze steht bei Dörr für Service und Dienst am Kunden: „Setzen Sie ein Zeichen der Gastlichkeit.“ Mehr brauche man nicht für einen erfolgreichen Lebensweg. „Inszenieren Sie den Alltag“, rät Dörr, „ein liebes Wort, ein tolles Essen, ein schöner Tisch. Feiern Sie ein Fest, wenn ein Kunde kommt und leben Sie Weinkultur vor. Fragen Sie: Was gefällt Ihnen an dem Wein und Sie werden über die Antworten staunen, weil Sie selbst nie darauf gekommen wären.“ Nach 42 Berufsjahren als Hotelfachmann, Weinexperte, Manager im Weindirektvertrieb und selbstständiger Trainer, hat Dörr



*Hans-Georg Dörr,
Senior Expert aus
Aspisheim, mit
seinem Lot.*

Foto: Bettina Siée

nach eigener Aussage eine neue Lebensetappe gestartet als Senior Expert. Sein Lebensmotto: „Nur was wir lieben, bringen wir zum Blühen – mach es einfach!“

Engagement im Kulturausschuss

Die Weinbrüder Robert Kraft und Dr. Helmut Frey wurden als Mitbegründer des Weinkulturausschusses geehrt. Ebenso Prof. Dr. Axel Poweleit für seinen Einsatz um die Weinkultur. Otto Schätzel erinnerte an den im November 2006 verstorbenen Brudermeister Dr. Hans Kersting, dem das Weinkulturseminar sehr am Herzen gelegen hatte. Schätzel dankte Hans-Günther Kissinger für die Organisation von 20 Weinkulturseminaren und für die Impulse, die er immer wieder gibt und ehrte Gisela Kissinger und Tochter Julia, die jedes Jahr für das leibliche Wohl der Seminarteilnehmer sorgen.



Da berühren sich Himmel und Erde

Bernd Kern moderierte eine Weinprobe mit acht rheinhessischen Weinen unter dem Motto „Da berühren sich Himmel und Erde“. Die Probe startete mit herausragenden Silvanern. Das Silvaner Forum 2013 verlieh dem Weingut Florian Schmitt aus Spiesheim die Goldene Rebschere für diesen Premiumwein. An dem internationalen Preis des Silvaner Forums hatten dieses Jahr 530 Silvaner teilgenommen. In sechs Kategorien werden Silvanerweine verschiedenster Ausbaustile und aus aller Welt verkost-

Bei der von Bernd Kern moderierten Weinprobe berühren sich Himmel und Erde.

Foto: Bettina Siée

tet. In der Kategorie Premium standen 183 Weine im Vergleich und der 2012er Ensheimer Silvaner trocken siegte.

Zur Preisverleihung im November 2013 fuhr der junge Weinbruder Florian Schmitt nicht allein nach München. Der zweite Preisträger aus Rheinhessen ist das Weingut Michel-Pfannebecker aus Flornborn in der Kategorie Nobel. In der Probe stand ein 2009er Silvaner, der eine ganz andere Weinstilistik zeigt und hohes Reifepotenzial besitzt. Der Kalkgehalt

vom Flomborner Feuerberg gibt dem Wein seinen mineralischen Charakter. Da berühren sich Himmel und Erde, die Windräder in diesen Lagen kratzen am Himmel und sind doch fest im Boden verankert.

Kern präsentierte einen vom Quarzit geprägten Riesling aus der Lage Scharlachberg, die im 19. Jahrhundert große Geschichte schrieb. Quarzit ist ein Gestein aus der ältesten geologischen Formation vor 500 Millionen Jahren und bietet damit den weitesten Blick zurück in die Erdgeschichte. Hier lebte die Heilige Hildegard – da begegnen sich ganz sicher Himmel und Erde. Ein weiterer Wein der Probe kam vom Rappenhof in Alsheim, ein Riesling Großes Gewächs vom Ölberg, eine Lage im Roten Hang, die seit alters her so heißt, weil die Weine einen öligen Charakter haben. Die Reben stehen auf Rotliegendem, eine 280 Millionen alte Bodenformation aus der Zeit der Dinosaurier.

Weiter standen zwei herrliche Weißburgunder zu Verkostung: Der eine vom Weingut Dr. Hinkel, vom Framersheimer Kreuzweg am uralten Pilgerpfad gelegen und der andere von Erich Manz aus einem von der Kirche gepachteten Weinberg, der zum Abendmahl getrunken wird. Beide Winzer sind übrigens Weinbrüder. Eine Huxel Auslese von Alexander Gysler, aus der Weinheimer Hölle, fliegt mit der Lufthansa rund um die Welt – na wenn sich da nicht Himmel und Erde berühren. Einen aufregenden Scheuwein gab es von den Brüdern Johannes und Christoph Thörle aus Saulheim, hier umarmten sich himmlische Süße und Aromen mit der Säure vom kalkhaltigen Boden. Bernd Kern griff auch Themen auf, die in den letzten 20 Jahren Weinkulturseminar eine Rolle spielten und belustigte durch nette Zitate, zum Beispiel von Weinkulturpreisträger Volker Gallé: „Mer muss gucke, wo mer bleibt.“

Das führt zur Frage „Was ist rheinhessisches Kulturgut?“ Intellektuelle Texte und wertvolle Kunst? Oder auch bodenständige Texte, die bisweilen in die Tiefe gehen und die Menta-



Weinbruder Florian Schmitt aus Spiesheim erhielt für seinen 12er Ensheimer Silvaner trocken die Goldene Rebschere.

Foto: Schmitt

WEINKULTURSEMINAR

lität der Rheinessen beschreibt? In mehreren Blöcken begeisterten die Dautenheimer Bembelsänger die Teilnehmer des Weinkulturseminars mit ihrer Musik und ihrem Kabarett.



Die Dautenheimer Bembelsänger verstehen es, Rheinessen mit Liedtexten und Musik treffend zu beschreiben. Vierte von links, Weinschwester Petra Brand.



Weinbrüder freuen sich auf die Bembelsänger.

Fotos: Bettina Sié

Rheinessen pur in Wort und Ton

Die Bembelsänger charakterisieren mit ihren Liedern typisch Rheinessisches und tragen zum „Wir-Gefühl“ in der Region bei. Mit prägnanten Sätzen im Dialekt bringen Sie die Zusammenhänge auf den Punkt und schlagen den Bogen „von den Römern über die Franzosen“ bis hin zur Neuzeit: „Mer sin wie mer sin, von allem was drin“. Dass zur rhein Hessischen Identität der Wein gehört, ist auch bei den Bembelsängern unstrittig und so ranken sich viele Texte um dieses Thema. •



Wie rasierte Stachelbeeren zu Weintrauben wurden

Von Christoph Adam

Eine wahre, aber kaum zu glaubende Geschichte aus Rheinhessen, die keinesfalls in Vergessenheit geraten soll. Wann immer ich diese wahre Weinposse aus Rheinhessen erzähle, muss ich vorher Mut fassen oder schon ein Glas über das übliche Maß hinaus getrunken haben. Denn diese Geschichte aus dem Weinstädtchen Alzey – die wahr und journalistisch recherchiert ist – wird von kaum jemandem geglaubt und kann deswegen dem Erzähler die Reputation rauben; wenn er denn eine hat. Aber diese Geschichte sollte unter Weinbrüdern schon deswegen nicht in Vergessenheit geraten, weil unser Gründungs- und Ehrenbrudermeister Hans-Jörg Koch, der Richter am Amtsgericht Alzey war, sie in seinem Büchlein „Bacchus vor Gericht“ festgehalten hat. Dort steht sie in Teilen auf Seite 64, sogar mit dem Aktenzeichen „Sammelakte des Amtsgerichtes Alzey 127 E“.

Wie kommt jemand auf die Idee, dass Stachelbeeren rasiert werden könnten?

Foto: SueSchi, pixelio

Foto Traube:

Andrea Kerth

Es geschah also im Januar 1953, dass ein junger Mann aus Pfaffen-Schwabenheim in Alzey vor Gericht stand, angeklagt wegen eines Verstoßes gegen das Weingesetz. Das Urteil: Zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis.

Zu dieser Zeit berichteten drei Redakteure über das Geschehen in und um Alzey herum: Hermann Dexheimer für die „Mainzer Allgemeine Zeitung“, deren Chefredakteur er später wurde. Horst Geisel für die Deutsche Presseagentur (dpa) in Mainz, er wurde später CDU-Landtagsabgeordneter und Verbandsbürgermeister in Wörrstadt. Der Dritte kam von der Mainzer SPD-Zeitung „Die Freiheit“, sein Name ist mir leider entfallen.

Hermann Dexheimer und sein Kollege von der „Freiheit“ ärgerten sich schon länger darüber, dass Geisel oftmals verspätet oder gar nicht zu den Prozessen in Alzey kam, dann aber von den Kollegen oder vom Protokollführer des Gerichtes „drei, vier Sätze für die dpa“ haben wollte. Für die Kurzform hatte Horst Geisel einen Grund, denn die dpa nahm ihrem freien Mitarbeiter in der Regel nur 10 bis 15 Zeilen aus Rheinhessen ab und Geisel schrieb „auf Zeilengeld“, 20 Pfennige gab es für eine Zeitungszeile. Zuviel Mühe und Zeit lohnten sich also nicht.

Heute – so dachten sich seine schalkhaften Pressekollegen an diesem Tag im Januar 1953 und den Protokollführer hatten sie eingeweicht – wird der Horst einmal richtig „reingelegt“, eine kleine süße Rache nur.

Als Geisel – verspätet und nach Ende des Prozesses natürlich – im Gericht auftauchte und nach seinen „drei, vier Sätzen für die dpa“ fragte, tischten sie ihm folgende Geschichte auf:

Ein junger Mann, eben der aus Pfaffen-Schwabenheim, habe größere Mengen rasierter Stachelbeeren als Weintrauben verkauft und sei dafür soeben zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Horst Geisel war wie elektrisiert. Das sei ja „ein Ding“ und was denn der Richter noch dazu gesagt habe, wollte er wissen. Ja, ja, das sei „ein Ding“, habe auch der Richter gesagt und weiter habe er gemahnt, so etwas gehe überhaupt nicht, schade dem Ruf Rheinhessens



und dem Wein insgesamt, sei Betrug und müsse deshalb hart bestraft werden. So oder so ähnlich dürften die beiden schalkhaften Journalisten ihren Kollegen Geisel beschieden haben.

Der machte sich Notizen und schon war er wieder weg, der Mann von der dpa und das Unheil nahm seinen Lauf. Horst Geisel fuhr nach Hause und gab telefonisch seine zehn bis 15 Zeilen zum Thema „Rasierte Stachelbeeren als Weintrauben verkauft“ an den dpa-Landesdienst in Mainz durch. Dort wurde man allerdings stutzig, ob dieser Frechheit und man rief bei Geisel zurück, ob das denn alles stimme. Doch, doch, genauso sei es gewesen, sagte Horst Geisel, auch der Protokollführer des Gerichtes habe dies ausdrücklich bestätigt.

Nun schickte dpa- Mainz die Meldung zur dpa in Frankfurt, von wo aus sie dann in den dpa-Landesdienst für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland übernommen und gesendet werden sollte. Aber auch in Frankfurt wurde man stutzig und bat das Mainzer dpa-Büro, die Meldung noch einmal zu verifizieren. Und wenn sie wirklich stimme, dann wolle man viel mehr Text haben, 60 Zeilen oder mehr. Horst

Geisel tat nichts lieber als erneut den Wahrheitsgehalt seiner Meldung zu bestätigen und erst recht nichts lieber, als einen neuen, längeren Text zu schreiben. Der Kerninhalt blieb der gleiche, aber um ihn herum drapierte Geisel noch Satz um Satz über den Weinbau in Rheinhessen als solchem, über rheinhessische Winzer als solche und auch darüber, dass es in der Vergangenheit schon öfter Verstöße gegen das Weingesetz gegeben habe. Er verdiente gut an diesem Tag, denn nun wurde der Text an alle dpa-Nutzer versendet, darunter natürlich alle Zeitungen in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland.

Als dann die dpa-Kollegen in Hamburg, wo der Deutschland- und Weltdienst der Nachrichtenagentur seinen Sitz hatte, den Text auf dem Tisch hatten, witterten auch sie sofort eine noch größere Story. Wenn die Geschichte wirklich stimme – Frankfurt solle da noch einmal nachhaken – dann wolle man viel mehr Text, mindestens 120 Zeilen.



Mit dem Rasierer zur Stachelbeernte.

Foto: Lupo, pixelio

Frankfurt fragte erneut nach, Horst Geisel bestätigte alles erneut, machte sich flugs an die Arbeit und zog und zog den Artikel über die Stachelbeeren und Rheinhessen bis auf die gewünschten 120 Zeilen in die Länge. Und Hamburg sendete alles, garniert auch mit Weinbildern aus dem Archiv. Nicht nur quer durch Deutschland ging der nun große Artikel sondern in die ganze Welt. Millionen Menschen dürften den Kopf geschüttelt oder zumindest geschmunzelt haben. Stachelbeeren als Weintrauben, diese Rheinhessen.

Zwei Nachbemerungen:

- Als Hermann Dexheimer am Abend dieses Tages erfuhr was aus dem vermeintlichen Scherz in Alzey geworden war, meldete er sich bei der dpa und gestand die Wahrheit. Die dpa schickte eine Eilmeldung an die Zeitungen in aller Welt mit der Bitte, die Geschichte mit den Stachelbeeren nicht zu verwenden. Die meisten Zeitungen aber waren schon im Druck.
- Horst Geisel – mit dem ich über diese Geschichte ebenso gesprochen habe wie mit Hans-Jörg Koch – musste damals viel Spott ertragen und wechselte von der Journallie in die Politik, wo er Karriere machte. Jahre später besuchte ich den mit mir Befreundeten in seinem Haus in Schornsheim. Dort führte er mich in ein großes Zimmer im Parterre rechts, dahin wo andere Leute normalerweise ihr Wohnzimmer haben. Das Zimmer war ein kleines Zeitungsmuseum. Alle Wände waren beklebt mit Zeitungsausschnitten aus aller Welt. In vielen fremden Sprachen ging es darin nur um Eines: Um die rasierten Stachelbeeren, die in Rheinhessen als Weintrauben verkauft worden seien.

Soviel Publizität zu Hause und in aller Welt hatte Rheinhessen bis dahin wohl noch nie gehabt und Horst Geisel war stolz darauf der Grund dafür zu sein. „Chrischtöff“, sprach er mich an, „so was wärsch Du Dei Leebe net schaffe“. Recht hat er behalten, der Horst. ●

Ehrenpreis der Weinbruderschaft für das Weingut Peth-Wetz

Von Bernd Kern

Zum Finale des Wettbewerbsjahres wurde die „Weltklassearbeit“ der rheinhessischen Winzer im Rahmen der Landesweinprämierung ausgezeichnet. Im Kurfürstlichen Schloss in Mainz überreichten Kammerpräsident Norbert Schindler, die Rheinhessische Weinkönigin Judith Dorst sowie eine illustre Reihe von Stiftern die begehrten Preise. Präsident Schindler betonte dabei, dass die Prämierungszeichen beim Verbraucher für objektiv geprüfte Qualität und hohe Wertigkeit stehen.



Weinkönigin Judith Dorst, Brudermeister Otto Schätzel, die Preisträgerfamilie mit Maja, Theodor und Christian Peth sowie Kammerpräsident Norbert Schindler (von links). Foto: Volker Oehl/Rheinhessenwein e. V.

Für seine hervorragenden Leistungen bei der Weinprämierung der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz erhielt das Weingut Peth-Wetz aus Bermersheim den Ehrenpreis der Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen. Brudermeister Otto Schätzel überreichte Familie Peth im Kurfürstlichen Schloss in Mainz das Symbol der Weinbruderschaft Rheinhessen als Anerkennung für diesen großen Prämierungserfolg.

Christian Peth hat in wenigen Jahren aus einem unscheinbaren Weinbaubetrieb im Wonnegau ein 20 Hektar großes Weingut geformt und dies mit an die Spitze der Region geführt. Unterstützt wurde er dabei von seinen Eltern Johanna und

Verleihung des Kleinen Symbols 2013

Brudermeister Otto Schätzel verlieh das Kleine Symbol an:

Gisela Kissinger

anlässlich des 20. Weinkulturseminars

Verleihung des Mittleren Symbols 2013

Brudermeister Otto Schätzel verlieh das Große Symbol an:

Klaus Marx, Alzey-Weinheim

anlässlich des Ausscheidens aus dem Bruderrat

Verleihung des Großen Symbols 2013

Brudermeister Otto Schätzel verlieh das Große Symbol an:

Walter Klippel

anlässlich des Ausscheidens aus dem Bruderrat

Hartmut Peth. Die Weine von Christian Peth zeichnen sich durch enorme Dichte, viel Saft und gut balancierte Kraft aus. Er ist Dauergast auf den Siegetreppchen der Prämierungen – sowohl regional als auch national – und ist auch in internationalen Wettbewerben mit großem Erfolg unterwegs.

Eine der Top-Lagen des Weinguts Peth-Wetz ist der Bernersheimer Hasenlauf. Immer mehr Sahnestücke aus dem Rheinhessen-Portfolio kommen dazu, wie zum Beispiel die Siefersheimer Heerkretz oder der Dalsheimer Hubacker.

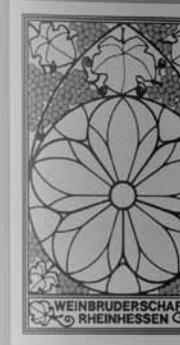
Rheinhessen konnte im Prämierungsjahr 2013 mit einem neuen, beeindruckenden Rekordergebnis aufwarten: Mit 6.617 Weinen von 495 Betrieben wurde die höchste Teilnehmerzahl seit 1985 erreicht. Dies bedeutet eine Anstellungsquote von durchschnittlich 13 Weinen pro Betrieb.

Belohnt wurden die Anstrengungen der Winzer mit einer großen Medaillen-Ernte: 1.781-mal Gold, 2.193-mal Silber und 1.467-mal Bronze. Die ungewöhnlich hohe Prämierungsquote von 82 Prozent zeigt die großartige Leistung der Winzer, macht zugleich aber auch deutlich, dass selbst beim guten Jahrgang 2012 die Messlatte der Prüfer hoch lag und nicht jeder angestellte Wein zum Selbstläufer wurde.

Die Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz ist Ausrichter der Landesprämierung für Wein und Sekt. Es ist der größte Weinwettbewerb in Deutschland. Sechsmal im Jahr haben Weingüter, Erzeugergemeinschaften und Kellereien Gelegenheit, ihre besten Erzeugnisse von einer unabhängigen Fachjury bewerten zu lassen. Diese vergibt nach einer verdeckten Probe bei entsprechend hohen Punktzahlen die Medaillen, die dann als Siegel auf der Flasche die besondere Güte des Weins kennzeichnen. Die Kammerpreismünze ist damit ein Markenzeichen, das dem Weintrinker objektiv geprüfte Qualität und garantiert hohe Wertigkeit signalisiert.

Herausragende Erfolge in der Prämierung werden mit Staatsehrenpreisen sowie mit Ehrenpreisen der Wirtschaft und der Institutionen honoriert.

WEINBRUDER
RHEINHESSEN



Weinkultur
Weine
Weininform



IN VINO SALV



Stölzle
Lausitz
born in fire

Große Weine brauchen große Gläser ...

... QUATROPHIL

Extravaganz für große Momente



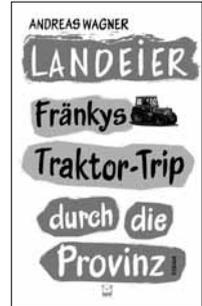
Stölzle Lausitz GmbH
Berliner Str. 22-32
D-02943 Weißwasser
Tel.: +49 (0) 3576 268 0
www.stoelzle-lausitz.com
office@stoelzle-lausitz.de

Landeier. Fränkys Traktor-Trip durch die Provinz

Ein Roman vom Landleben

Weinbruder und Bruderrat Andreas Wagner hat in diesem Jahr keinen Weinkrimi geschrieben, aber einen Roman, der mehr als entschädigt. Gute Beobachtungen, witzige Szenen und eine richtige Vision am Ende lassen uns den Bezirkspolizisten Paul Kendzierski aus seinen Weinkrimis vergessen.

Die Handlung: Als sein Meister ihm Prügel androht, haut der Bäckerlehrling Frank einfach ab. Er klaut einen alten Traktor und fährt ziellos über Land. Auf seinem Trip trifft er das Spargelmädchen Olga aus der Ukraine, echte Neonazis und falsche Polizisten, eine abgedrehte Landkommune und den allein auf seinem Hof lebenden Rolf – verwahrlost und zahlungsunfähig. Verfolgt von seinem Chef und Heinrich, dem Russen, zeigen die drei ein unbekanntes Bild der Provinz fernab von jeder Landlust.



Andreas Wagner
Landeier. Fränkys Traktor-Trip durch die Provinz.
Roman
260 Seiten, Hardcover
Preis: 14,90 Euro
Leinpfad Verlag
Ingelheim 2013
ISBN 978-3-942291-61-3
www.leinpfad-verlag.com

Der Tote in der Ruine

Ein Weinkrimi aus Rheinhessen

Oppenheim ist ein verträumtes, eher beschauliches Städtchen? Irrtum! Weinbruder Thomas Ehlke zeichnet in seinem Weinkrimi ein anderes Bild. Ein Anrufer bestellt den Pfarrer der Oppenheimer Katharinenkirche in die Ruine Landskrone. Als Peter Stahl dort ankommt, findet er einen Toten. Kurze Zeit später übergibt die Witwe Lilo Sänger ihrem Jugendfreund Benno Moser, jetzt Lokalredakteur in Oppenheim, ein Dossier über ein sogenanntes Syndikat, das den beiden Freunden Peter Stahl und Benno Moser die Haare zu Berge stehen lässt: Kann es sein, dass Oppenheim ein Zentrum der Organisierten Kriminalität ist? Bei ihren Nachforschungen stoßen die beiden auch auf den Immobilienmakler Litzius. Dieser besitzt Pläne, die belegen, dass sich die sagenumwobenen Apostelfiguren aus der Katharinenkirche in der Oppenheimer „Unterwelt“, also dem unterirdischen Gängesystem unter der Altstadt, befinden.



Thomas Ehlke
Der Tote in der Ruine.
Ein Weinkrimi
214 Seiten, Broschur
Preis: 9,90 Euro
Leinpfadverlag
Ingelheim 2013
ISBN 978-3-942291-55-2
www.leinpfad-verlag.com



„...die wissen jo ned, was se machen.“

„...die wissen jo ned, was se machen“: So heißt das neue, 136 Seiten umfassende Büchlein von Pfarrer Dr. Michael Finzer aus Wallertheim und dem Wormser Mundartexperten Hartmut Keil, beide Mitglieder der Weinbruderschaft Rheinhessen. Die ausgewählten Bibeltexte auf Hochdeutsch und in rheinhessischer Mundart sind von Werner Hartmann, Mainz, passend illustriert. Die ins Rheinhessische übertragenen Texte laden dazu ein, biblische Geschichten aus einer anderen Perspektive zu verstehen. In rund 30 Kapiteln, beginnend mit der „Schebung“ über die „Die Erschaffung vun de Eva“, „Die Hochzed in Kana“, „Die Bergpredischd“ bis hin zu „De Brief vum Paulus an die Remer“, spannen die beiden Rheinhessen einen weiten Bogen biblischer Texte aus dem Alten und Neuen Testament.

Pro verkauftem Buch spenden die Autoren 0,25 Euro an den Dombauverein Worms. Das Buch ist seit September 2013 in ausgewählten Buchhandlungen in Rheinhessen und bei den beiden Autoren erhältlich.

**Michael Finzer und
Hartmut Keil**
**„...die wissen jo ned,
was se machen“**
**Bibeltexte auf
Rheinhessisch**
**136 Seiten mit
12 Illustrationen,**
Broschur, Format A6
Preis: 8,25 Euro

www.Bibelmundart.de.vu



Kultur- Gut Rebe und Wein

Ein Sachbuch für Weininteressierte

Wein ist ein Kulturgut, das schon in der Bibel besondere Erwähnung findet und im Abendland seit mehr als 2000 Jahren gepflegt wird. Ein lesenswertes Sachbuch für jeden interessierten Weinfreund. Das Buch ist aus einer Vorlesungsreihe an der Universität Mainz hervorgegangen. Fachautoren aus den Bereichen Mikrobiologie und Weinbereitung, Biophysik, Molekularbiologie, Chemie, Medizin, Sport, Literaturgeschichte, Religion, Pharmakologie, Psychologie, Sprachwissenschaften und Rechts- sowie Wirtschaftswissenschaften fassen die Grundlagen und neuesten Forschungsergebnisse zum Thema „Kultur- Gut Rebe und Wein“ für Weininteressierte zusammen. In kurzer und prägnanter Weise wird das Thema „Kultur- Gut Rebe und Wein“ in seiner ganzen Bandbreite dargestellt.

Zwei Autoren dieses Buches gehören dem Vorstand der Gemeinschaft Deutschsprachiger Weinbruderschaften (GDW) an.

**Herausgeber Helmut
König und Heinz Decker**
Kultur- Gut Rebe und Wein
Sachbuch
256 Seiten, Hardcover
Preis: 24,99 Euro
Springer-Spektrum-Verlag
Berlin Heidelberg,
Dezember 2012
ISBN 978-3-8274-2886-8
www.springer.com

Wichtige Geburtstage im Jahr 2014

Zusammengestellt von Peter Benk

70 Jahre

Christoph-Michael Adam · Jörg Johannson · Ernst Friedrich Krockner · Arno Schales · Erhard Schmitt · Heinrich Steube

75 Jahre

Wichard Bolle · Karl Theo Doll · Peter Eugen Eckes · Klaus Eller · Manfred Friedrich Gröhl · Karl-Heinz Hoffmann · Gerhard Hübel · Klaus Kappler · Ewald Krämer · Dr. Joachim Kutzner · Prof. Dr. Sepp Lauer · Lothar Lucius · Klaus Mossel · Rolf Raible · Walter Roos · Christian Schneider · Hansjochem Schrader · Hans Spengler · Arthur Winterheimer

80 Jahre

Hans Joachim Dexheimer · Dr. Helmut Finger · Dr. Erich Kolb · Joachim Vierling

85 Jahre

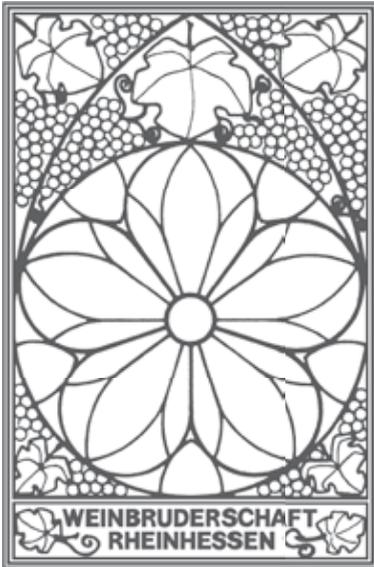
Erwin Kadisch · Dr. Joachim Otto

86 Jahre und älter im Jahr 2014

Wilfried Geil · Friedrich Kurz · Dr. Helmut Menke · Dr. Claus Prüver · Dr. Armin Ruppert · Volker Schätzel · Oswald Steiner · Friedrich Wirth · Otto Walz · Hermann Werner Wolf

Mitgliederstatistik

Mitgliederzahl am 1. Januar 2013	352
davon passive Mitglieder	10
Neuaufnahmen am Frühlingsfest 2013	9
Kündigungen zum 31.12.2013	9
verstorben im Jahr 2013	2
Mitgliederzahl am 1. Januar 2014	350
davon passive Mitglieder	9



Namentlich ergeben sich die Veränderungen:

Neuaufnahmen (9)

Dr. med. Barbara Bernhard, Dittelsheim-Heßloch · Dr. Uwe Carjell, Wörrstadt-Rommersheim · Katrin Dorst, Wörrstadt · Kevin Friedrich, Oppenheim · Lars Oliver Hennemann, Udenheim · Dr. Hildegard Friß-Reimann, Mainz · Inge Knodel, Windesheim · Dr. Martin Scheugenpflug, Worms · Florian Schmitt, Spießheim

Kündigungen (9)

Hans Huppert, Gundersheim · Alfons Stumm, Schwabenheim · Frank Doka, Uelversheim · Dennis Bechtel, Hamm · Egon Stibi, Erbes-Büdesheim · Wolfram Schäfer, Alzey-Dautenheim · Franz Kissel, Bobenheim-Roxheim · Dr. Volker Sebastian, Neuss · Hans-Joachim Dexheimer, Mettenheim

Verstorbene Mitglieder

Hans-Otto Würtz, Mainz · Franz-Josef Becker, Zornheim

Mitglieder des Bruderrates (15):

Brudermeister Otto Schätzel, Nierstein · stellvertretender Brudermeister Prof. Dr. Axel Poweleit, Framersheim · Andreas Hattemer, Gau-Algesheim · Rainer Böß, Sprendlingen · Anne Jaeger, Harxheim · Jörg Johannson, Nierstein · Klaus Kappler, Ensheim · Bernd Kern, Esselborn · Hans-Günther Kissinger, Alsheim · Tobias Kraft, Nieder-Wiesen · Andreas Mohr, Lonsheim · Dr. Henning Münch, Nierstein · Dr. Andreas Schreiber, Worms-Abenheim · Bettina Siée, Bornheim · Dr. Andreas Wagner, Essenheim

Erst das Wissen um den Wein macht das Weintrinken interessant

Von Rudolf Litty

Geschmacksangaben bei Wein:

- **trocken**

Restzuckergehalt höchstens 4 g/l, also weitgehend durchgegoren. Da die Süße eines Weines auch von der Säure bestimmt wird, gibt es noch eine Berechnungsformel, die besagt, dass ein Wein als „trocken“ bezeichnet werden darf, wenn er bis zu 10 g Restzucker aufweist, dann darf der Säuregehalt nicht mehr als 3 g/l unter dem Gehalt des Restzuckers liegen. *Formel: Säure + 3, bis höchstens 10 g/l Restzucker.*

- **halbtrocken**

Restzuckergehalt zwischen 9 g/l bis höchstens 18 g/l, wobei der Säuregehalt um nicht mehr als 10 g/l unter dem Restzucker liegen darf. *Formel: Säure + 10, bis zur Höchstgrenze von 18 g/l.*

- **lieblich**

Restzuckergehalt etwa zwischen 18 g/l bis höchstens 45 g/l.

- **süß**

Restzuckergehalt mindestens 45 g/l.

- **feinherb**

Für diese Geschmacksangabe gibt es keine vorgeschriebenen Zuckergrenzen. Der Restzucker liegt bei „trocken“ bis „halbtrocken“.

- **Classic**

Bei Classic darf der Restzuckergehalt (=Säure mal 2) maximal 15 g/l betragen. Neben einem höheren Mindestmostgewicht sind für die Anbaugebiete nur klassische gebietstypische Rebsorten zugelassen. Classic signalisiert einen gehobenen Qualitätsanspruch mit dem Geschmacksprofil „harmonisch trocken“.

- **Selection**

Bei Selection darf der Restzucker (= Säure mal 1,5) maximal 12 g/l betragen. Das Mindestmostgewicht entspricht Auslesequalität. Hektarertrag maximal 60 hl/ha. Handlese ist Pflicht. Selection signalisiert Auswahl klassischer gebietstypischer trockene Rebsorten. Ausgewählte Standorte, geringe Erträge sind Garant für besondere Qualitäten.

„Selection Rheinhessen“ geht nur für Profilweine, also sortenreine, regional-typische Weine, strenge Anbaurichtlinien (höchstens 55 hl/ha Ertrag).



Geschmacksangaben bei Sekt:

- **brut nature**
Zuckergehalt unter 3 g/l. Sekt schmeckt vollkommen trocken ohne spürbare Süße.
- **extra brut**
Restzuckergehalt zwischen 0 und 6 g/l. Fast keine Süße schmeckbar.
- **brut**
Restzuckergehalt niedriger als 12 g/l. Sekt mit dezenter, abrundender Süße.
- **extra trocken**
Restzuckergehalt zwischen 12 und 17 g/l. Sekt ist von feiner, erkennbarer Süße geprägt.
- **trocken**
Restzuckergehalt zwischen 17 und 32 g/l. Ein solcher Sekt schmeckt deutlich süß.
- **halbtrocken**
Restzuckergehalt zwischen 32 und 50 g/l. Deutlich dominante Süße.
- **mild**
Restzucker liegt höher als 50 g/l. Dessertsekt.

Bei Perlwein gelten folgende Regelungen:

- **trocken**, zwischen 0 und 35 g/l
- **halbtrocken**, zwischen 33 und 50 g/l
- **mild**, bei mehr als 50 g/l

200 Jahre Rheinhessen – Weinkultur stiftet Identität

- 6. Januar 2014** Weinzirkel am Dreikönigstag
Wonsheim
- 7. Februar 2014** Jungweinprobe
Dorn-Dürkheim
- 29. April 2014** Kennenlernveranstaltung für die
neuen Weinbrüder und Weinschwester
in der Domäne in Oppenheim
- 3. Mai 2014** Frühlingsfest und Mitgliederversammlung
Appenheim
- 16. bis 18. Mai 2014** Treffen der Gemeinschaft deutschsprachiger
Weinbruderschaften in Siegen
- 19. bis 23. Mai 2014** Exkursion mit Walter Klippel
Burgund
- 5. Juli 2014** Familienwandertag
- 16. August 2014** Weinzirkel am St. Rochustag
Bechtheim
- August/September 2014** Weinbergshäuschen-Prämierung
- 8. November 2014** Herbstfest
- 22. November 2014** Weinkulturseminar
Oppenheim, Aula des DLR

Stand 17. Dezember 2013 / Änderungen vorbehalten!

Geplante Jahresthemen:

2015: „200 Jahre Rheinhessen – Weinkultur hat Zukunft“

2016: „200 Jahre Rheinhessen – Heimat hat einen Namen“

2017: „Wein und Freiheit“



Die Umschlag-Vorderseite zeigt die steinerne Maßwerk-Rose der St. Katharinen Kirche in Oppenheim, umrankt von Rebenblättern und Trauben. Sie ist das Symbol der 1970 hier gegründeten Weinbruderschaft Rheinhessen, ein Sinnbild für „Wein und Kultur“.

Die Umschlag-Rückseite zeigt das „Rheinhessen-Wappen“, von 1946 bis zur Einführung des Landeswappens im Jahre 1951 Dienstwappen und -siegel des Regierungspräsidiums für Rheinhessen. Es wurde nach Vorschlägen rheinhessischer Historiker und Heraldiker vom Zeichenatelier des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz entworfen. Links zeigt es den hessischen, rechts den kurpfälzischen Löwen, unten das Mainzer Rad und über allem die Krone aus Weinlaub und Trauben.